Aus Briefen verschiedener Personen über das Leben und Wirken von Marx und Engels in den Jahren 1841 bis 1846

Die vorliegende Veröffentlichung stellt eine Zusammenfassung von Materialien über das Leben und Wirken von Marx und Engels dar, wie sie in Briefen ihrer Zeitgenossen aus der Periode bis Februar 1846 enthalten sind. Dieser Zeitabschnitt stimmt im allgemeinen überein mit dem des ersten Bandes der Dritten Abteilung der MEGA. Mit wenigen Ausnahmen werden die Briefe auszugsweise wiedergegeben.

Unter den Briefschreibern befinden sich die Junghegelianer Eduard Meyen, Bruno Bauer, Georg Jung, Arnold Ruge, die revolutionären Dichter Georg Herwegh, Heinrich Heine, Georg Weerth, Ferdinand Freiligrath, der materialistische Philosoph Ludwig Feuerbach, der Freund und Mitkämpfer von Marx, Joseph Weydemeyer, die Vertreter des kleinbürgerlichen „wahren" Sozialismus Moses Heß, Hermann Kriege und Karl Grün. Einige von ihnen unterhielten zeitweise enge Beziehungen zu Marx und Engels oder arbeiteten mit ihnen eng zusammen (Bruno Bauer, Arnold Ruge oder Moses Heß), wurden jedoch später, als Marx und Engels auf kommunistische Positionen übergingen beziehungsweise ihre Theorie von der historischen Rolle des Proletariats allseitig begründeten, ihre Gegner im ideologischen Klassenkampf.

Die veröffentlichten Dokumente sind eine wichtige Quelle, die unsere Kenntnisse über Marx und Engels in ihrer frühen Schaffensperiode ergänzen.

Der Briefwechsel von Zeitgenossen enthält vielfältiges Material über

Marx' und Engels' Leben und Wirken. Er läßt uns einige ihrer eigenen Briefe besser verstehen und bereichert das Wissen über die Entwicklungsgeschichte ihrer Lehre, über verschiedene Perioden ihrer politischen Tätigkeit wie über die Geschichte des Marxismus überhaupt.

Einige dieser Briefe sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Andere Dokumente wurden zu verschiedener Zeit in verschiedenen Ausgaben gedruckt, von denen viele bibliophile Seltenheiten sind. Hinzu kommt, daß in diesen Ausgaben die kurzen Hinweise auf Marx und Engels oftmals nur schwer auffindbar sind. In einzelnen Fällen ließen die Herausgeber gerade die Stellen mit Angaben über Marx und Engels weg.

Die Auszüge aus den Briefen von Eduard Meyen, Georg Jung, Arnold Ruge, Moses Heß, Edgar und Bruno Bauer aus dem Jahre 1841 ergänzen unsere Vorstellungen von den persönlichen und literarischen Plänen des jungen Marx.

Die Briefe Arnold Ruges aus dem Jahre 1842 berühren den Beginn von Marx' publizistischer Tätigkeit, seine Beteiligung an der Herausgabe der „Anekdota zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik" in der Schweiz — eines Sammelbandes mit publizistischen und philosophischen Artikeln.

Einige interessante Angaben über die Redaktionsarbeit von Marx an der „Rheinischen Zeitung" finden wir in den Briefen von Ende 1842 bis März 1843.

Ein großer Teil der Materialien aus dem Jahre 1843 und zu Beginn des Jahres 1844 — hauptsächlich die Briefe von Ruge — betrifft die Vorbereitung und Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher". Die veröffentlichten Briefe gestatten nicht nur, die Entstehungsgeschichte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher" zu verfolgen, sondern zeugen auch von den schon in dieser Zeit zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx und Ruge. Das Erscheinen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher" war ein bedeutendes Ereignis im geistigen Leben jener Zeit. Tiefen Eindruck machten die in der Zeitschrift veröffentlichten Schriften von Engels auf seine Zeitgenossen, wovon der Brief Friedrich Hebbels an Elise Lensing vom 2. April 1844 zeugt.

In Ruges Briefen vom Frühjahr und Sommer 1844 widerspiegeln sich die zunehmenden Differenzen zwischen ihm und Marx, die bald zum endgültigen Bruch führten. Hauptgegenstand der Auseinandersetzung war das Verhältnis zum Kommunismus, zur historischen Rolle des Proletariats. Trotzdem erkannte Ruge die hervorragenden Eigenschaften von Marx als Wissenschaftler an.

Die veröffentlichten Dokumente enthalten wichtige Aussagen über die Beteiligung von Marx und seinen Kampfgefährten an der Herausgabe der Pariser Zeitung „Vorwärts!" in der zweiten Hälfte des Jahres 1844. Die Empörung der demokratischen Öffentlichkeit Deutschlands, hervorgerufen durch die Repressalien der französischen Behörden gegen die Redaktion und die Mitarbeiter des „Vorwärts!" und die Ausweisung von Marx aus Frankreich, wird repräsentiert durch den Brief Feuerbachs an Wigand vom 7. Februar 1845 sowie den Brief Freiligraths an Buchner vom 10. Februar desselben Jahres.

Aus der frühen Periode sind uns verhältnismäßig wenig Hinweise von Zeitgenossen über Engels bekannt. Die Briefe von Engels aus den Jahren 1842 bis 1844 sind ebenfalls sehr spärlich überliefert, und aus der Zeit seines Aufenthalts in Manchester sind alle Briefe verschollen. Um so bedeutender sind die Dokumente, die in die vorliegende Publikation aufgenommen wurden. Das ist vor allem der Brief von Engels' Vater an Carl Wilhelm Moritz Snethlage vom 5. Oktober 1842, der sich auf die Rückkehr Engels' von seinem Militärdienst in Berlin bezieht, sowie die unter dem Eindruck der Bekanntschaft und des Umgangs mit Engels geschriebenen Briefe von Weerth an seine Mutter aus den Jahren 1844 und 1845.

Die veröffentlichten Materialien erweitern unsere Vorstellungen darüber, wie und warum sich Marx und Engels von den Ideologen des „wahren" Sozialismus Karl Grün und Hermann Kriege abgrenzten und begannen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Die Dokumente werden nach Handschriften oder Drucken wiedergegeben; die gewählte Textgrundlage wird bei jedem Dokument verzeichnet. Die bisher unveröffentlichten Briefe werden nach den Originalen oder den Fotokopien der Handschrift gedruckt. Bei der Wahl der Textgrundlage für die bereits veröffentlichten Briefe wird in der Regel auf wissenschaftlich anerkannte Ausgaben zurückgegriffen. Weist die gedruckte Fassung erhebliche Entzifferungsfehler auf und steht eine Fotokopie der Handschrift zur Verfügung, werden veröffentlichte Dokumente nach der Handschrift geboten.

Alle Materialien werden einheitlich redaktionell bearbeitet. Dabei sind Orthographie und Interpunktion modernisiert, während der Lautstand und die Silbenzahl nicht verändert ist. Eindeutige Schreib- und Druckfehler sowie Versehen bei Faktenangaben werden korrigiert. Die Namen werden entsprechend der authentischen Schreibweise verändert. Allgemein übliche Abkürzungen werden beibehalten, alle anderen abgekürzten Wörter ohne Kennzeichnung ausgeschrieben. Abkürzungen von Namen sowie Buch- und Zeitungstiteln werden in eckigen Klammern ergänzt; Buch- und Zeitungstitel sind in Anführungszeichen gesetzt.

Zur Kommentierung, vor allem zur Erhellung von Zusammenhängen über die Tätigkeit und Person von Marx und Engels sind den Briefen Erläuterungen beigefügt. Ferner enthält die Publikation ein Namenverzeichnis.

Die Veröffentlichung wurde von Maija Kotschetkowa und Nikita Fedorowski unter der Leitung von Sofia Lewiowa erarbeitet. Mitgewirkt haben Inge Taubert sowie Christa Krause und Jelena Butter.

1
Eduard Meyen an Arnold Ruge
in Leipzig
Berlin, 14. Januar 1841

Hochverehrter Freund!

[...] Riedels Zeitschrift[1] ist erschienen, Sie werden sie wohl bekommen haben. Tun Sie etwas dafür, es ist sehr unrecht und wird Ihnen sogar von manchem zum Vorwurf gemacht, daß Sie das frühere „Athenaeum“[2], das 1838 erschien und an dem Feuerbach und Daumer arbeiteten, so gar nicht erwähnt haben. Wir haben die Hoffnung, für das „Athenäum“ einen Verleger zu finden. Dann kann etwas daraus werden. [...]

An Prutz werde ich nächstens um Beiträge zum „Athenäum“ schreiben, auch Sie fordre ich bestens dazu auf. Ich fungiere nämlich als Mit- oder eigentlicher Redakteur, denn Riedel ist so träge, daß man ihm alles abhetzen muß. Er hat immer Zeit. Suchen Sie, mindestens in Halle die Anschaffung zu bewirken. Es kostet nur 4 Taler jährlich.

Einen sehr fähigen jungen Hegelianer hab' ich jüngst kennenlernen, Marx, dem Köppen sein Buch über Friedrich d. Gr. gewidmet hat[3], Bruno Bauers intimen Freund. Der kann und wird noch mal viel leisten. Denn er hat bei viel Geist eine scharfe Ausdauer. Er wird sich in Bonn habilitieren.[4] [...]

Ihr E. Meyen
(Dorotheenstr. 63,
wohne ich jetzt)

Berlin, 14. 1. 41

Nach: Originalhandschrift. Sächsische Landesbibliothek Dresden.
Sign. h 46, Bd. 2, Nr. 58.

2
Edgar Bauer an Bruno Bauer
in Bonn
Berlin, 11. Februar 1841

[...] Neulich war ich mit Riedel, dem Herausgeber des „Athenäums“[1], und mit Marx in Charlottenburg zu einem solennen Abendessen in der Bürgerressource. Manches Heitere und Lustige hab' ich da erlebt; auch den Hinze hatten wir dazu abgeholt. Nun hatte Marx dem Riedel mancherlei vorerzählt von Hinzens Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit, und so machte denn Riedel dem Hinze bei der Vorstellung viel Elogen, wie er es sich für eine Ehre schätze, einen Mann zu sehen und zu kennen, den Marx mit so viel Ehrfurcht nenne. Er fragte ihn, den guten Seminaristen, ob er sich der theologischen Karriere als Pastor und respektive Konsistorialrat oder als Dozent widmen wolle. Hinze wich bescheiden aus: Ach nein, sagte er, ich denke einmal nur, als Direktor bei einer höheren Bürgerschule anzukommen. So, sagte Riedel, also Sie sind reiner Philosoph. Um dem Spaß die Krone aufzusetzen, forderte ihn Riedel zum Mitarbeiter am „Athenäum“ auf. [...]

Edgar

Berlin, den 11. Februar 1841

Nach: Bauer Bw, S. 123/124, 125.

3
Eduard Meyen an Arnold Ruge
in Halle
Berlin, 23. Februar 1841

Berlin, 23. 2. 41

Liebster Freund!

[...] Marx hat noch mit seiner Doktoration[5] zu tun, auch will er jetzt eine Broschüre über Hermes[6] schreiben, er kann also für die „Jahrbücher“[7] zunächst nichts tun.[8] [...]

Nach: Originalhandschrift. Sächsische Landesbibliothek Dresden.
Sign. h 46, Bd. 2, Nr. 60.

4
Eduard Meyen an Wilhelm Müller
in Düsseldorf
Berlin, 20. März 1841

Berlin, 20. 3. 41

Verehrter Freund!

Endlich komme ich dazu, einmal ein Brieflein an Sie zu richten. Beschloßne Sache war es längst, allein ich kam nicht dazu.

Ich bin seit Anfang d. J. äußerst beschäftigt gewesen. Wir haben hier eine neue Zeitschrift gegründet: Das „Athenäum“[1], und ich habe das Beste daran tun müssen. Dr. Riedel ist Redakteur, ich aber führe das Ganze, und von jetzt an ausschließlich. Klemann hat den Verlag und ich die Hälfte des Eigentums erworben. [...]

Wir haben einen Literatenklub, der allabendlich in einer traulichen Kneipe[9] zusammenkommt. Dazu gehören alle, die Sie aus unserem Umgang kennen: Eichler, Mügge, Buhl etc., dann Riedel, Cornelius, Ferrand, Arthur Müller, Carrière, Friedrich Reinarz, Marx (aus Trier), Köppen usw. Wir kneipen oft bis tief in die Nacht.

Es bildet sich allmählich eine Zentralisation, und das „Athenäum“ gibt einen guten Halt. [...]

Schreiben Sie bald
Ihrem E. Meyen

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1141
(Müller von Königswinter) Nr. 3.

5
Bruno Bauer an Arnold Ruge in Dresden
Bonn, 17. August 1841

Lieber Freund!

In der zweiten Hälfte des September hoffe ich, bei Ihnen in Dresden zu sein und Ihnen manches zu erzählen, was zu weitläufig zu schreiben wäre. Nur soviel kann ich Ihnen jetzt schon melden, daß die ganze Universität Bonn seit einem halben Jahre in einer wahren Todesangst schwebt. Dazu kam nun, daß gleichzeitig, als der Aufsatz von Fleischer[10] hier anlangte, auch Marx eintraf[11], – das hat nun allen den Rest gegeben. Die Gemeinheit zeigte sich in ihrer ganzen Größe. Man glaubte, Marx sei ein Emissär, der das letzte Gericht halten sollte. Im Sprechzimmer wurde nur von der Charakteristik gesprochen[12], einmal, als ich gegenwärtig war, berauschten und besoffen sie sich alle so sehr in Wut, daß endlich Fichte auf mich losstürmte und mich fragte, was Fleischer meinte. Ich fragte ihn dagegen, ob er mich für fähig hielt, daß ich geheimtun werde – ich würde es vielmehr zu wissen tun, wenn ich mit dem Aufsatz beschäftigt sein würde. Alle wollten schon Promemorias dagegen zu ihrer Verantwortung aufsetzen. [...]

Viele Grüße an Echtermeyer von Ihrem
B. Bauer

Bonn, den 17. 8. 41

Nach: MEGA① I/1.2, S. 259/260.

6
Moses Heß an Berthold Auerbach
Köln, 2. September 1841

Lieber Auerbach!

[...] Mit den Aktienzeichnungen[13] geht es langsam, aber sicher. Braunfels wird Dir das bisherige Resultat mitgeteilt haben; es wäre allerdings sehr gut, wenn von dort und Frankfurt auch einige Zeichnungen kämen; indessen wird das Unternehmen jedenfalls, wenn auch etwas später als wir es erwarteten, und zwar so, wie ich es wünsche, zustande kommen. Inzwischen werbe ich auch tüchtige Mitarbeiter und Korrespondenten.

Du wirst Dich freuen, hier einen Mann kennenzulernen, der jetzt auch zu unsern Freunden gehört, obgleich er in Bonn lebt, wo er bald dozieren wird.[4] Sollte Dir Braunfels schon etwas von ihm gesagt haben, so ist hierauf nicht das mindeste Gewicht zu legen, da B[raunfels] über Männer und Bestrebungen, wie der vorliegende Fall bietet, noch weniger Urteil als ein Kind hat, so sehr liegen diese Dinge über dessen Horizont.

Es ist dies eine Erscheinung, die auf mich, obgleich ich gerade in demselben Felde mich bewege, einen imposanten Eindruck machte; kurz, Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, vielleicht den *einzigen* jetzt lebenden *eigentlichen Philosophen* kennenzulernen, der nächstens, wo er öffentlich auftreten wird (in Schriften sowohl als auf dem Katheder), die Augen Deutschlands auf sich ziehen wird. Er geht, sowohl seiner Tendenz als seiner philosophischen Geistesbildung nach, nicht nur über *Strauß*, sondern auch über *Feuerbach* heraus, und letztres will viel heißen! Könnte ich in Bonn sein, wenn er Logik liest, ich würde sein fleißigster Zuhörer sein. Einen solchen Mann habe ich mir immer als Lehrer in der Philosophie gewünscht. Jetzt fühle ich erst, welch ein Stümper ich in der eigentlichen Philosophie bin. Aber Geduld! Ich werde jetzt auch noch etwas lernen!

Dr. Marx, so heißt mein Abgott, ist noch ein ganz junger Mann (etwa 24 Jahre höchstens alt), der der mittelalterlichen Religion und Politik den letzten Stoß versetzen wird, er verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in Einer Person vereinigt; ich sage *vereinigt*, nicht zusammengeschmissen – so hast Du Dr. Marx.

Dein Heß

Köln, den 2. Sept. 1841

Nach: MEGA① I/1.2, S. 260/261.

7
Arnold Ruge an Adolf Stahr
Dresden, 8. September 1841

Dresden, den 8. Sept. 1841

[...] Ich hab' es jetzt schlimm. Die ganze angestellte preußische Welt fällt von den „Jahrbüchern“[14] ab: *Vatke, Schaller*.und dergleichen. [...]

Die Sache ist so. *Echtermeyer* ist Ein Abtrünniger[15], *Vatke, Schaller,* und wie sie gewachsen sind in den Staatskarrieren, das sind die andern.

Die Schwaben kommen dann. Sie gründen selbst Tübinger „Jahrbücher“[16]. Dies ist eine philosophische Partei, die Gironde. Die geht jetzt, und wenn sie zugrunde geht, desto unangenehmer für mich und die „Jahrbücher“. Denn *Bruno Bauer* (und *Marx* und *Christiansen*) und *Feuerbach* werden oder haben schon die montagne proklamiert und den Atheismus und die Sterblichkeit zur Fahne erhoben. Gott, Religion und Unsterblichkeit wird abgesetzt und die philosophische Republik, die Menschen die Götter, proklamiert. Du weißt, daß Atheismus für den dummen Verstand jede Explikation Gottes ist, also das System und der Prozeß, den ja auch *Osann* schon atheistisch beim Aristoteles fand. Nun erfolgt durch Bauer die Erfüllung, das Stichwort, nach dem sie lange geangelt: *es wird ein Journal des Atheismus*[17] (ausdrücklich) *erscheinen* und ein Mordspektakel entstehn, wenn die Polizei es zum Klappen kommen läßt, was aber enfin nicht zu hindern ist. [...]

Dein Freund
Dr. A. Ruge

Nach: Ruge Bw, S. 239/240.

8
Georg Jung an Arnold Ruge
in Dresden
Köln, 18. Oktober 1841

Hochverehrter Freund!

Nachdem ich Ihre Rezension Herweghs[18] gelesen, freue ich mich, daß die meinige unterblieb, denn sie erscheint mir jetzt ganz philiströs und abgeschmackt. Trotzdem bitte ich Sie, mir dieselbe so bald wie möglich, und zwar per Post, zurückzusenden, da ich sie für unsre Zeitung zurechtstutzen will. – Dieselbe wird mit dem 1. Januar beginnen[19], indes wird die frühere „Rhein[ische] Allgem[eine] Zeitung“ schon jetzt unter Leitung von Heß für Rechnung der Kommanditäre bis dahin fortgesetzt.[20] – Ich werde Ihnen mit den Büchern einen Prospektus der neuen Zeitung[21] senden, sie wird durch eine Kommanditgesellschaft fundiert mit Aktien à 25 Taler. 11 000 Taler sind gezeichnet, es fehlen zum Beginn noch 4000 Taler, die wir noch zu erhalten hoffen.

Eine bestimmte Arbeit kann ich jetzt für Sie nicht übernehmen, ich muß vielmehr wieder den Zufall walten lassen, denn ich bin diesen Winter mannigfach in Anspruch genommen.

Dr. Marx, Dr. Bauer und L. Feuerbach assoziieren sich zu einer theologisch-philosophischen Zeitschrift[17], dann mögen alle Engel sich um den alten Herrgott scharen und er sich selber gnädig sein, denn diese drei schmeißen ihn gewiß aus seinem Himmel heraus und hängen ihm noch obendrein einen Prozeß an den Hals, Marx wenigstens nennt die christliche Religion eine der unsittlichsten, übrigens ist er, obgleich ein ganz verzweifelter Revolutionär, einer der schärfsten Köpfe, die ich kenne. [...]

Leben Sie wohl
Ihr ergebenster
G. Jung

Köln, den 18. Okt. 1841

Nach: MEGA① I/1.2, S. 261/262.

9
Georg Jung an Arnold Ruge in Dresden
Köln, 29. November 1841

Verehrter Freund!

Unsre Zeitung[19] wird, wenn nicht alles konträr geht, mit dem 27. Dezember ins Leben treten. Wir stehen mit mehreren in Unterhandlung. – Heß soll zweiter Redakteur werden, weil er noch gar keine Übung hat, für den ersten haben wir an Florencourt, Dr. Rutenberg und Buhl geschrieben, was meinen Sie dazu? – Dr. Mager hat sich angeboten, und einige sind sehr für, ich aber ebensosehr gegen ihn, Dr. Marx hat mich noch besonders vor ihm gewarnt.[22]

Könnten Sie uns nicht bis zum 27. einige Korrespondenzen aus Dresden, Leipzig etc. schicken, damit wir brillant anfangen können, auf Grund derselben würden wir sodann mit den betreffenden Korrespondenten kontrahieren können. – Übrigens hat der Aufsichtsrat, aus 5 Mitgliedern bestehend, das Recht, die Korrespondenten anzuwerben, und daß dieser aus Leuten unserer Richtung bestehe, dafür werden wir Sorge tragen.[23] – Zwei Bedingungen müßten den Korrespondenten gemacht werden, äußerste Schonung des Katholizismus und populäre, aber in politischer Beziehung verdeckte Sprache.

Haben Sie die „Posaune" über Hegel gelesen, wenn Sie es noch nicht wissen, will ich Ihnen, aber unter dem Siegel des Geheimnisses, mitteilen, sie ist von Bauer und Marx[24], ich habe herzlich lachen müssen, als ich sie las. – Der Bauer ist der gefährlichste Feind der Gläubigen, sie mögen sich vor ihm hüten. Noch liest er, neulich war Heß in Bonn und hörte ihn, er hatte an 50 Zuhörer und zerpflückte grade die Geschichte der Erweckung des Lazarus auf unbarmherzige Weise. –

List hat versprochen, uns Beiträge zu liefern.

Ihr ergebner Freund
G. Jung

Köln, den 29. Nov. 1841

Nach: MEGA① I/1.2, S. 262.

10
Bruno Bauer an Arnold Ruge in Dresden
Bonn, 6. Dezember 1841

[...] Teurer Gottesgelehrter, Marx, mein Mitgefangener in Christo, hat mir aufgetragen, Ihnen nicht unangezeigt zu lassen, daß es ihm ein wahrhaftes Herzensbedürfnis sei, Ihnen seinen christlichen Gruß zu schicken. Grüßet alle Lehrer und Heiligen. Es grüßen Euch alle Brüder vom Rhein. Grüßet alle, die uns lieben im Glauben; Scheiße sagt Cicero. Trumpf. Mitgefangen, mitgehangen!

Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein. Écrasez l'infâme![25]

Mein Mitgefangener Marx arbeitet immer noch an der „Posaune" gegen das Bollwerk des Bösen.[26] Es wird also sehr gründlich. Ich hatte bloß zehn Tage gebraucht, um die Denunziation gegen den Atheisten aufzusetzen, werde aber nun auch das einzelne ausführen. Die Arbeit über die Heilige Schrift und Geschichte ist eine solche Einführung, die auch sogleich gedruckt werden muß. [...]

Ihr B. Bauer

Bonn, den 6. 12. 1841
[...]

Nach: MEGA① I/1.2, S. 264.

11
Bruno Bauer an Arnold Ruge
in Dresden
Bonn, 24. Dezember 1841

Lieber Freund!

Zähe bin ich gewiß, wenn es darauf ankommt standzuhalten, und ich werde jeden Fußbreit verteidigen, ich meine nur, es darf der Polizei, die sich auch in den letzten Artikeln der „Leipziger Zeitung“[27] über diese Sache leicht herauswittern läßt, nicht erlaubt sein, sich so leichten Kaufes zurückzuziehen.[28] Indessen der zweite Teil der „Posaune“, dessen Text jetzt fertig ist – heute habe ich meinen Teil beendigt, und Marx wird nur noch ein bißchen ins Reine von seinem Anteil abschreiben müssen –, wird die Sache weiter aufrühren und den Leuten zeigen, wie verzweifelt es ernst ist. Die Vorrede, enthaltend Charakteristiken vom frommen Standpunkte aus, wird im Januar fertig und alles überraschen.[26] [...]

Ihr
B. Bauer

Bonn, den 24. 12. 41

Nach: MEGA① I/1.2, S. 265.

12
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach
in Bruckberg
Dresden, 25. Dezember 1841

Dresden, d. 25. Dez. 1841

Ihr Brief, lieber Freund, hat mir viel Freude gemacht, vornehmlich, daß ich bei Ihnen eine Ansicht von der „Posaune“[24] finde, die ich vollkommen teile und die der Verfasser selbst ebenfalls davon haben möchte, wenn auch nicht in der völligen Emanzipation von *Hegel* wie Sie.[29] Sie haben ganz richtig auf *B. B[auer]* geraten, und obwohl es ein Geheimnis ist, so ist es doch unter allen Wissenden ein offenbares. Ich riet es gleich, noch bevor ich die Einleitung anfing. [...]

B. B[auer] arbeitet mit einem jungen Manne namens *Marx*, dem er ungemein viel Talent und Gelehrsamkeit zuschreibt, an einer definitiven Kritik des Positivismus nach seiner ganzen Ausbreitung. Die „Posaune“ setzen sie zusammen fort[26], dies ist aber noch ihr Autorengeheimnis, das zu lüften man ihnen überlassen muß. [...]

Von Herzen Ihr Freund
Arnold Ruge

Nach: Feuerbach Bw, S. 153, 155/156.

13
Arnold Ruge an Robert Prutz
in Jena
Dresden, 8. Januar 1842

Dresden, den 8. Jan. 1842

Lieber Freund. [...] Nun bin ich wieder da und eile, Dir meinen Glückwunsch zum neuen Jahr zuzurufen. Doch der *Wunsch* ist transzendent; nur die *Tat* wirklich. Es ist daher vielmehr zu überlegen, was im nächsten Lauf dieses neuen Jahres zu tun ist. Freilich, vieles geht der Quere, und unsre preußischen Freunde, die Mächtigen, wüten gegen ihr eignes Fleisch, lassen sich auch nichts sagen, sondern toben blind darauf los. Die „Posaune"[24] haben sie konfisziert, die „Evangelische Landeskirche"[30] desgleichen – zwei merkwürdige Bücher von *B. Bauer*, sofern beide die Illusionen über wichtige politische Existenzen, über die Union und die Hegelei, die früher legitim, jetzt als unchristlich illegitim sind, stürzen. Man will also wie der Strauß den Kopf im Busch haben. *Bauer* hat sich zur „Posaune" *noch nicht* bekannt; er wird es aber ohne Zweifel noch tun, da die ganze Geschichte eine philosophische Absicht hat, nämlich das zahme und halbe Auffassen der Hegelei durch die extreme Entschiedenheit zu beseitigen. Dies Interesse ist sich einigermaßen selbst im Wege, weil es noch zu sehr an den Buchstaben anknüpft, ohnehin nicht so primitiv als *Feuerbach*, der in Wahrheit der neue Wendepunkt ist, während die *rationelle* Hegelei doch immer noch in Haft bei der Hegelei und ihrem Standpunkt der „Spekulation" ist. In gewisser Weise kriegen die „Kritiker", die Söhne des wegebauenden Hephaistos, Kant, recht, obgleich sie's nicht begreifen werden, daß dies nun das sei, was sie prophezeit haben. Die Anknüpfung an die Aufklärung ist das signum davon. In dieser Hinsicht ist der Aufsatz von *Köppen* über *Schlosser* im Anfang der „Jahrbücher" vortrefflich.[31] *Köppen, Bauer, Marx* (in Bonn), *Bauers* Bruder, *Feuerbach* etc. (es tauchen immer mehr Leute dieser Richtung auf, die freilich auch wieder gegeneinander nuanciert sind) schreiben das mene mene tekel upharsin[32] an den deutschen Gewitterhimmel. [...]

Viele Grüße!
Dein *Arnold Ruge*

Nach: Ruge Bw, S. 258/259, 260.

14
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach
in Bruckberg
Dresden, 24. Februar 1842

Lieber Freund! Ihre Befürchtungen im vorletzten Briefe, daß Gewalt gegen die Philosophie gebraucht werden würde, sind eingetroffen. Die sächsische Zensur hat sich in eine königlich preußische verwandelt. Die Rezension von mir über Ihr Buch, Ihre „Thesen" und alle Sachen von *B. Bauer* sind ausgestrichen.[33] Man hat die *Tendenz*zensur der Preußen adoptiert und alle Scham vor der Wissenschaft abgelegt; denn die Theologiens sagen ihnen, dies sei keine Wissenschaft und nur Romantik und Christentum die richtigen, die guten, die tugendhaften Tendenzen. In Sachsen scheinen sie es nur auf das Journal abgesehen zu haben; dagegen Bücher noch nicht unter die Tendenzkontrolle nehmen zu wollen. Alles schreit aber Feuer über die „Jahrb[ücher]"[14]; namentlich weisen sie mit Fingern auf Ihre Artikel von diesem Jahre[34] und kündigen mir an, dabei „gingen alle kirchlichen und *sozialen* Verhältnisse zugrunde". So wörtlich.[35] Die Ochsen sind furchtbar gelehrig. Was die Berliner Pietisten für Dogmen machen, die glauben sie gleich, ohne sie zu besehen. Als wenn die Welt bei gescheiten Menschen schlechter führe als bei diesen Kretins!

Doch es ist zu handeln und das gleich. Ich frage daher bei Ihnen an, ob Sie es erlauben, daß ich alle die ausgestrichenen Aufsätze und eine eigene Erörterung dieser Zensurroheiten in der Schweiz drucken lasse, unter dem Titel: *Anecdota philosophica* von *Feuerb[ach], B. Bauer, Ruge* und anderen.[36] Auf diese Weise kommen diese Manipulationen dennoch an den hellen lichten Tag, und es gibt der Zensur eine ungeheure Ohrfeige, zugleich aber den gestrichenen Aufsätzen nur desto mehr Publizität.

Natürlich bedarf ich auch B. B[auer]s Einwilligung und auch die der andern, des *Marx* und *Fleischer*, zweier tapfrer und freier junger Leute. Marx namentlich scheint ein bedeutsamer Kopf zu sein. [...]

Ganz der Ihrige
A. Ruge

Dresden, d. 24. Febr. 1842

Nach: Feuerbach Bw, S. 159/160, 161.

15
Bruno Bauer an Arnold Ruge
in Halle
Bonn, 16. März 1842

Lieber Freund!

[...] Marx wird wohl in seinem Aufsatz über die Presse[37] alles gesagt haben. Der Widerspruch aber, daß die Leute des Alten, abgelebte Verleger, Juristen, Gegner der Philosophie und Kritik Zensoren sind und im voraus rezensieren können, ist doch zu arg und verdient, alle Tage *den* Leuten unter die Nase gebracht zu werden. Wir brauchen keine Literaturzeitung[38] mehr, wir haben die Zensur, wo ein Wiels, Niedels ad libitum abschlachten können, was ihr System stört. [...]

Ihr B. Bauer

Bonn, den 16. 3. 42

Nach: Fotokopie. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 171, op. 1, d. 22.

16
Bruno Bauer an Edgar Bauer
in Berlin
Bonn, Mitte April 1842

[...] M[arx] ist jetzt wieder hier angekommen.[39] Neulich zog ich mit ihm ins Freie, um noch einmal alle die schönen Aussichten zu genießen. Die Fahrt war köstlich. Wir waren wie immer sehr lustig. In Godesberg mieteten wir uns ein paar Esel und galoppierten auf ihnen wie rasend um den Berg herum und durch das Dorf. Die Bonner Gesellschaft sah uns verwunderter wie je an. Wir jubelten, die Esel schrieen.

Bruno

Bonn, Mitte des April 1842

Nach: Bauer Bw, S. 192.

17
Arnold Ruge an Julius Fröbel in Zürich
Dresden, 3. September 1842

Dresden, den 3. Sept. 1842

Hochgeehrter Herr,
Werter Freund,

Ich biet' Ihnen jetzt definitiv den Verlag der „Anekdota" an. Es wird wahrscheinlich eine förmliche Freistätte der neuen zensurwidrigen und freien Wissenschaft daraus werden. Doch geben wir das Buch als Buch. So verkauft es sich leichter. Der Titel: „Anekdota – zur neusten deutschen Philosophie und Publicistik von Bruno Bauer, Ludwig Feuerbach, Friedrich Köppen, Marx, Karl Nauwerck, Arnold Ruge und einigen Ungenannten. Herausgegeben von Arnold Ruge."[36]
Der Inhalt:

A. Zensur.

1. Aktenmäßige Darlegung der Zensurverhältnisse der „Hallischen" und „Deutschen Jahrbücher" 1839. 41. 42.
2. Bemerkungen über das neuste preußische Zensuredikt von Marx n. v.[37]

B. Preßfreiheit.

1. Die „Rheinische Zeitung" über Preßfreiheit n. z.[40]
2. Die Presse und die Freiheit von Arnold Ruge n. v.

C. Lehrfreiheit.

1. Bruno Bauer und die Lehrfreiheit von Arnold Ruge n. v.
2. 1842 n. Chr. und 399 v. Chr. von M. F[leischer] n. z.

D. Politische Freiheit.

1. Fichte und die Revolution von Friedrich Köppen n. v.
2. Woher und Wohin oder der Preußische Landtag im Jahr 1840 (ganz mitgeteilt und) rezensiert von Karl Nauwerck n. v.
3. Innere Zustände Preußens nebst einer Analyse der 4 Fragen. Kritik von Karl Nauwerck n. z.
4. Der vaterländische Preuße, eine beifällige Erklärung von Karl Nauwerck n. v.
5. Stimmen aus Preußen an Preußen, vom Rhein n. z.[41]
6. Zur Litteratur des Königsberger Verfassungs-Antrags von R[u]t[enber]g n. z.
7. Der Adel und die Zeit von Karl Nauwerck.

E. Freie Wissenschaft.

I. Philosophie.

1. Neue Wendung der Deutschen Philosophie (Kritik Feuerbachs) von A. Ruge n. z.
2. Vorläufige Thesen zu einer Reform der Philosophie von Ludwig Feuerbach n. z.

II. Theologie.

3. Leiden und Freuden des theologischen Bewußtseins.
4. Brem[isches] Magazin. Rezension
5. Kliefoth Dogmengesch[ichte]. Rezension
6. Ammon Leb[en] Jesu. Rezension
7. Das alte neue Testament.

} von Bruno Bauer sämtlich n. z.

III. Vermischtes.

8. Die historische Komödie unsrer Zeit von A. Ruge n. z.
9. Luther als Schiedsrichter zwischen Feuerbach und Strauß.[42]
10. Die philosophische Kritik der „Deutschen Jahrb[ücher]". Aus Berlin.
11. Das christlich-germanische Justemilieu von A. Ruge n. z.
12. Die christliche Philologie von M. F[leischer] n. v.
13. Über Bohlens Autobiographie von Karl Nauwerck. Zur Vergleichung mit dem Abdruck in den „Deutschen Jahrbüchern".

Vorwort.

Die „Anekdota" sind durch die Zensurnot der „Deutschen Jahrb[ücher]"[14] entstanden. Sie sind die Darstellung dieser Lage, haben aber zugleich so viel selbständigen Wert, als ihnen ihr Inhalt erteilt; und wir dürfen hoffen, daß dieser nicht unbedeutend sein werde. Die mit n. v. bezeichneten Aufsätze sind nicht vorgelegt, die mit n. z. bezeichneten nicht zugelassen worden.

Eine Fortsetzung der „Anekdota" möchte wohl nötig werden; denn es ist kaum zu hoffen, daß die wissenschaftliche Richtung, welche in ihnen auftritt, mit der deutschen Zensur zu einer Aussöhnung, noch viel weniger, daß die „trägen Deutschen" sobald zu einer ehrenvollen Preßfreiheit gelangen werden.

D[er] H[erausgeber]

Sie haben hier die ganze Versammlung der progressistischen Philosophie und die Hauptfragen, um die sich's jetzt handelt, durchgreifend und kühn erörtert. Die Blamage der Zensur ist enorm. Das Buch kann nicht in Deutschland erscheinen, ohne sogleich Konfiskation und alle Arbeit so vieler Talente zu riskieren. Daher komm' ich auf Sie zurück und biet' Ihnen an:

1. Sie verlegen die „Anekdota" in der Form der Hegelschen Werke, also 33 Zeilen die Seite, auf gutem weißem Papier.
2. Den Bogen honorieren Sie mit drei Louisdor in preußischem Gelde (à 5 Reichstaler 16 Groschen den Louisdor).
3. Da das Buch 20 Bogen übersteigen wird, so ist es Ihnen freigestellt, es in 2 Teilen zu geben, doch müssen beide zugleich ausgegeben werden. Zehn Bogen mit 30 Friedrichsdor bezahlen Sie gleich bei der Annahme meines Vorschlags, den Rest nach der Beendigung des Drucks und liefern mir das Geld portofrei nach Dresden. Alle Zahlungen geschehen an mich.
4. Der Druck beginnt sogleich. Das ganze Manuskript steht zur Disposition.
5. Die Stärke der ersten Auflage, wie Sie mein[en], darf 2000 Ex. sein, doch dürfen Sie eine ger[in]gere veranstalten. Sie liefern an mich 8 Freiexemplare, für jeden Mitarbeiter eins, ab.

6. Den Preis möglichst billig zu stellen, m[ag] im Interesse der Sache sein.
7. Über eine zweite Auflage wird von neue[m] kontrahiert.

Arnold Ruge

Eine Fortsetzung würden wir unter denselben Beding[un]gen geben. Die Stärke des Buchs schätze ich auf 2[5-] 30 Bogen. Doch bin ich meiner Schätzung nicht s[ehr] gewiß. Zwei wichtige Aufsätze von Marx kom[men] vielleicht noch nach.[43] Doch können wir nicht darau[f] warten, und sobald der Druck beendigt ist, geb[en] Sie die ganze Geschichte heraus, und zwar senden Sie nach den entferntesten Gegenden zuerst und nac[h] Berlin und Dresden zuletzt. Die Denunziante[n] stecken in Berlin. Wenn erst eine weite Verbreitung stattfindet, wird man gar nicht [erst] einschreiten, sondern nur schreien. [...]

Antworten Sie mir möglichst rasch.

Dr. Arnold Ruge

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

18
Friedrich Engels (senior) an Carl Wilhelm Moritz Snethlage in Berlin
Barmen, 5. Oktober 1842

Barmen, 5. Oktober 1842

Lieber Carl,

Deinen Brief fand ich bei meiner Rückkehr von Engelskirchen, wo ich einige Zeit zubrachte und wohin ich morgen wieder zu gehen gedenke. Ich danke auch Dir herzlich für Deinen Brief und besonders für das, was Du mir über Friedrich gesagt hast. Es war mir nichts Neues, ich kenne von Kind an seine Neigung zu Extremen und war überzeugt, daß er, obgleich er mir seit Bremen nichts mehr über seine Ansichten geschrieben hatte, nicht bei dem Gewöhnlichen stehenbleiben würde. Grade so wie Du anrätst, hatten wir beschlossen, ihn zu behandeln. Ich werde ihm erklären, daß ich nur seinetwillen oder um seiner Gegenwart willen weder in religiöser noch in politischer Beziehung meine Ansichten weder ändern noch verbergen werde; wir werden ganz in unsrer bisherigen Lebensweise bleiben und Gottes Wort und andere christliche Schriften in seiner Gegenwart lesen. Mit ihm streiten werde ich nicht, denn dies würde nur zur Hartnäckigkeit führen und erbittern. Seine Bekehrung muß von oben kommen, er hat, wie ich bestimmt weiß, bei der Konfirmation fromme Regungen gehabt, und ich bin der Zuversicht, daß ein Mensch, der einmal die Kraft des Wortes Gottes an seinem Herzen erfahren hat, auf die Dauer nicht mit den faden neuen Systemen ausreichen wird. Er wird aber vielleicht einen herben Weg durchmachen müssen, ehe er von seiner stolzen Höhe herunter und sein Herz in Demut unter die gewaltige Hand Gottes beugen muß. Der Herr aber gebe, daß dieser Zeitpunkt nicht zu ferne sei, Ihn wollen wir darum bitten! Bis dahin ist es schwer zu tragen, einen Sohn im Hause zu haben, der wie ein räudiges Schaf unter der Herde dasteht und feindselig dem Glauben seiner Väter entgegentritt. Ich hoffe, ihm übrigens ziemlich Arbeit geben zu können, und werde mit größter Vorsicht, wo er auch sei, ihn unbemerkt überwachen, damit er mir keine gefährlichen Schritte unternimmt. Am betrübendsten ist nur, daß die Richtung, welcher Fr[iedrich] huldigt, eine allgemein herrschende zu werden und fast zu sein scheint. Friedrich ahnt selbst nicht, welche Gewalt eine solche Moderichtung auch auf ihn, den ich immer sehr geneigt zur Nachahmung fand, ausgeübt hat. [...]

Dein treuer Friedrich

Friedrich kommt nach seinem soeben angelangten Brief aus Frankfurt[44] schon am Sonntag, den 9. hier an.

Nach: Originalhandschrift. Familienbesitz (BRD).

19
Moses Heß an Berthold Auerbach in Mainz
Köln, 6. Dezember 1842

Köln, den 6. Dezember 1842

Lieber Auerbach!

Ich habe Dir eine wichtige Veränderung in meinen Verhältnissen mitzuteilen, die für mich sehr folgenreich sein wird; ich werde nämlich künftigen Donnerstag nach Paris reisen und von dort aus (mit erhöhtem Gehalt) die Redaktion des französischen Artikels in der „Rheinischen Zeitung“[19] fortsetzen.[45] Die Stellung der „Rheinischen Zeitung“ ist jetzt, dem Publikum sowohl als der Regierung gegenüber, eine gesicherte. Wir hatten in jüngster Zeit einen kleinen Sturm mit der Regierung[46], aber es ist nun alles gütlich, und ohne daß wir uns etwas vergaben, geschlichtet. An die Stelle Rutenbergs ist Marx getreten, schon *bevor* die Regierung die Entfernung R[utenbergs] verlangte (unter uns gesagt). Ferner haben wir einen neuen Zensor von Berlin bekommen[47]; aber wir finden, daß der Wechsel uns mehr nützt als schadet. Endlich müssen wir der Regierung noch einen verantwortlichen Redakteur angeben, was auch geschehen ist.[48]

Die Abonnenten nehmen täglich zu, und es sind auch in jüngster Zeit noch eine bedeutende Anzahl Aktien gezeichnet worden. [...]

Dein Heß

[...]

Nach: Heß Bw, S. 100/101, 102.

20
Robert Prutz an Dagobert Oppenheim in Köln
Jena, 8. Dezember 1842

Jena, 8. 12. 42

Beifolgend, verehrter Freund, etliches Manuskript für die „Rh[einische] Z[ei]t[un]g“[19], aus dem Sie zum wenigsten meine Anhänglichkeit an dies vortreffliche Institut erkennen mögen. Es wird mich daher freuen, wenn die Sachen recht bald (d. h. noch in diesem Jahr) zum Druck gelangen.[49] [...]

Wie geht es Ihnen? Wie leben Sie? Und wieviel ist wahr, wieviel übertrieben an den gegen die „Rh[einische] Z[ei]t[un]g“ beabsichtigten Regierungsmaßregeln?[46] Rutenberg haben Sie aufgeben müssen; und ist es richtig, daß Marx an seine Stelle getreten? So gratulier' ich von Herzen; denn M[arx] hat bei unserm kurzen Zusammensein den Eindruck eines eminenten Talents auf mich gemacht. Empfehlen Sie mich ihm bestens sowie den übrigen Herren Jung, Heß etc. [...]

Ihr freundschaftlich ergebendster
R. E. Prutz

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1085 (Rhein. Zeitung). Nr. 37.

21
Arnold Ruge an Georg Herwegh
in Zürich
Dresden, 13. Dezember 1842

Dresden, den 13. Dez. 42

Lieber Freund,

[...] Marx hat Ihren Brief in der Zeitung am 29. zu einer Korrespondenz benutzt[50], die viel Effekt nach beiden Seiten hin machte, und einen förmlichen Bruch der „Freien" mit der Zeitung[19] führte Herr Meyen herbei[51], doch glaub' ich nicht, daß die „Freien" ohne die Zeitung leben können; möchten sie sich nur bessern. [...]

Ihr A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 172, d. 38.

22
Moritz Fleischer an Dagobert Oppenheim[52]
in Köln
Kleve, 16. Dezember 1842

Kleve, den 16. Dezbr.

[...] Recht schlimm steht es mit unseren Berliner Korrespondenten; nachdem wir uns von den „Freien" etwas losgemacht[51], scheinen wir fast ganz verlassen zu sein. Das erste war gut, das zweite ist schlimm. Die „Leipziger"[27], die überhaupt jetzt sehr ehrenwert zu werden beginnt, ist in Berlin gut versehen, und Berlin ist ein Punkt, von dem alle etwas wissen wollen. Wenn sich nur Köppen dazu bereitwillig fände; kann Nauwerck keine Korrespondenzen geben? Ruge klagt auch, daß jetzt Berlin so wenig vertreten sei. Freilich mag auch die Zensur mit ein Obstaculum sein. Die Korrespondenten überhaupt bedürften einer großen Sichtung, aber ich glaube wohl, daß es schwer hält, tüchtigere zu finden. Warum schreibt Marx nicht mehr?[53]

Grüßen Sie die Herren freundlichst, und sagen Sie doch Marx, daß mir Ruge geschrieben habe, seine Nota[54] sei zu spät gekommen, und die „Anekdota"[36] würden nächstens fertig sein.

Mit herzlichem Gruß
Ihr M. Fleischer

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1085 (Rhein. Zeitung). Nr. 13.

23
Arnold Ruge an Ludwig Ruge
Freiberg, 3. Februar 1843

Freiberg, den 3. Februar[55] 43

Lieber Ludwig,

[...] Zunächst kam *Marx'* Anzeige[56] über die Unterdrückung der „Rheinischen Zeitung"[19]. Dadurch sind wieder schöne Kräfte frei geworden, und es ist nun klar, daß der „Bote"[57] nicht ausreicht, die ganze Last derselben zu tragen; und das Steuerruder zu führen, bedarf es außerdem der Philosophie. Nun ist *Marx* ganz ein ausgezeichneter Kopf und nebenbei in Not wegen seiner Zukunft, und zwar der nächsten Zukunft. Die Fortsetzung der „Jahrbücher"[14] mit ihm ist daher eine Sache, die sich von selbst darbietet. Alles will sie fortsetzen: Die Schwaben, die nur Theologie verstehn[58], der O ... *Biedermann*, ja sogar die Belletristen, ungerechnet den „Boten", der sie wirklich in gewisser Weise fortsetzen wird. *Wigand* selbst will die Ehre, à la hauteur zu bleiben, nicht verscherzen und bittet mich, mit *Marx* in der Schweiz – den können wir dort hinschicken – die „Jahrbücher" so modifiziert, wie's die Umstände erfordern, fortzusetzen. Ich habe Marx, der mich um Rat fragt, den Vorschlag gemacht[59], und wir werden in einigen Wochen einen neuen Prospekt ausgeben und alles genau verkündigen; denn es leidet keinen Zweifel, daß er darauf eingeht. [...]

Dein
Arnold

Nach: Ruge Bw, S. 295, 296.

24
Arnold Ruge an Moritz Fleischer in Kleve
Dresden, 17. Februar 1843

Dresden, den 17. Febr. 1843

Lieber teurer Freund,

[...] Doch Sie werden sich interessieren, wie es nun weitergehn soll. Zunächst wäre eine Fortsetzung der „Jahrbücher"[14] in Sachsen und unter der Zensur der Reaktion ein halbes Wesen. Was daher auch geschehn mag, ob der Landtag sich für uns mit oder ohne Erfolg verwendet[60]: wir müssen jetzt ganz neue Bahnen brechen und die Preßfreiheit ohne weiteres in Besitz nehmen. Das soll denn auch geschehn. Wir werden die „Jahrbücher" verjüngt und konzentriert im Auslande drucken lassen. Ich habe mich mit *Marx*, der in Köln abgeht, dazu vereinigt.[59] *Marx* paßt ohnehin besser für die „Jahrbücher" als für eine Zeitung; und ich denke, wir geben die Fortsetzung in der Form von wöchentlichen oder monatlichen Broschüren. Wir wollen dann ohne Zensur schreiben und den Herrn Pietisten zeigen, daß wir mit der freien Presse uns viel strengere Gesetze des Anstandes und der superioren Form auferlegen (und doch sehr starke Dinge ans Licht ziehn), als es die zensierte haltlose Presse je getan. Ich hoffe, daß wir große Erfolge haben und sehr praktisch und populär werden können. [...]

Ihr Freund
A. Ruge

Nach: Ruge Bw, S. 297/298.

25
Wilhelm von Saint-Paul an Bitter
in Berlin
Köln, 2. März 1843

Das anliegende Blatt der „Mannheimer Abendzeitung" gibt über das aktive Personal der „Rheinischen Zeitung" Auskunft.[61] Dr. Marx ist allerdings hier der doktrinäre Mittelpunkt, der lebendige Quell der Theorien des Blattes; ich habe ihn kennengelernt, er stirbt auf seine Ansichten, die ihm zur Überzeugung geworden sind; er ist entschlossen, Preußen zu verlassen und unter den jetzigen Umständen jede Verbindung mit der „Rheinischen Zeitung" aufzugeben; jetzt ist er vorderhand nach Trier gegangen, um seine Braut, soviel ich gehört habe, ein Fräulein v. Westphalen, Tochter des dortigen Oberregierungsrates, heimzuführen.[62] Dr. Rave ist von gemäßigter Gesinnung, er tadelt den Radikalismus des Blattes, ist aber leider ohne allen Charakter und deshalb zur Übernahme einer Redaktion ganz ungeeignet. Oppenheim könnte, nach dem, was ich neuerdings über ihn gehört, in Gottes Namen Gerant bleiben, er ist unbedeutend, ohne publizistischen direkten Anteil am Blatte; ich habe seinen Einfluß und seine Teilnahme überschätzt. Renard ist bloßer Geschäftsmann.

Da Marx abgeht, so stellt sich die Notwendigkeit der Wahl eines neuen Redakteurs von selbst heraus. [...]

Nach: RhBA, S. 472/473.

26
Arnold Ruge an Julius Fröbel
in Zürich
Dresden, 8. März 1843

Dresden, den 8. März 43

Verehrter Freund,

[...] Unser Plan, die „Jahrbücher" fortzusetzen[59], verzögert sich noch. Der Minister hat Konzessionen gemacht, die vielleicht eine Fortsetzung als Vierteljahrsschrift zu 20 Bogen in Leipzig möglich machen.[63] Unterdessen muß man also abwarten, obgleich ich glaube, daß immer sehr bald eine böse Praxis des Konfiszierens wieder ausgebildet sein wird. Marx in Köln wollte an dem ursprünglichen Plane teilnehmen. Hoffentlich wird auch die Änderung der Lokalität kein Hindernis sein.

Wann werden wir den „Boten" haben? Und wie geht es Herwegh mit der Redaktion?[57] Doch ich schreibe selbst noch ein paar Worte an ihn und Bakunin. Ihre Antwort auf meinen letzten Brief wird sich wohl wieder mit diesem kreuzen.

Ganz der Ihrige
A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

27
Wilhelm von Saint-Paul an Bitter in Berlin
Köln, 9.–10. März 1843

[...] Ich habe ganz neuerdings nun die hiesigen Hauptarbeiter des Blattes[19], namentlich den einflußreichsten unter ihnen, den Dr. Marx, persönlich kennengelernt, dessen philosophische und politische Ansicht kennenzulernen mir von großem Interesse gewesen ist. Wir haben mehrere erschöpfende Unterredungen gehabt, deren Ergebnisse ich mir vorbehalte, ausführlich mitzuteilen, da sie den Einblick in die Elemente und Richtungen der geistigen Bewegung der Gegenwart gewähren. So gewiß die Ansicht des Dr. Marx auf einem tiefen spekulativen Irrtume beruht, wie ich ihm auf seinem eigenen Terrain nachzuweisen bemüht war, so gewiß ist er von der Wahrheit seiner Meinung überzeugt, wie denn überhaupt den Mitarbeitern der „Rh[einischen] Z[ei]t[un]g", soweit ich sie kennengelernt, eher alles andere, nur nicht Gesinnungslosigkeit im eben erwähnten Sinne zur Last fällt. Es kann dies freilich nur ein Grund mehr sein, sie von direktem und leitendem Einflusse bei etwaiger Fortdauer des Blattes zu entfernen. [...]

Nach: MEGA① I/1.2, S. 151.

28
Wilhelm von Saint-Paul an Bitter in Berlin
Köln, 18. März 1843

Köln, am 18. März 43

Die anliegenden 5 Aufsätze sind mir *zu gleicher Zeit* gestern für das Beiblatt[19] vorgelegt worden. – Heut hat sich der Wind vollkommen gedreht. Der spiritus rector des ganzen Unternehmens, Dr. Marx, ist gestern definitiv ausgetreten[64], und Oppenheim – ein wirklich im ganzen gemäßigter, übrigens unbedeutender Mann, hat die Redaktion übernommen, bei welcher ihn der lebhafte Wunsch, die Zeitung am Leben zu erhalten (denn er hofft immer noch, daß das Blatt nicht eingehen werde[65]), zu leiten scheint. Ich befinde mich dabei sehr wohl und habe heut kaum $^1/_4$ der sonstigen Zeit auf die Zensur verwandt. – Ich möchte die Post noch benutzen.

St. Paul

Nach: Originalhandschrift. ZSTA Merseburg, MdI, Rep. 77, Tit. II Spez. Lit. R Nr. 33 Bd 3 Bl. 22.

29
Bitter an Adolf Heinrich von Arnim-Boitzenburg in Berlin
Berlin, 20. März 1843

G[anz] G[ehorsamste] A[nzeige]

Nach seiner Erklärung in der gestrigen „Rheinischen Zeitung“[19] scheidet Dr. Marx bei deren Redaktion „der jetzigen Zensurverhältnisse wegen“ aus.[64] Anliegender Notiz von St. Pauls[66] zufolge hat dies in bezug auf die Erleichterung der Zensurhandhabung sofort einen wesentlichen Einfluß gehabt. Ein etwaiges neues Blatt zu Köln wird hoffentlich von der radikalen Tendenz ganz abstrahieren. Dr. Marx, dessen ultrademokratische Gesinnungen mit dem Prinzip des Preußischen Staats in völligem Widerspruch stehen, soll beabsichtigen auszuwandern, was kein Verlust wäre.

Bitter

Nach: Originalhandschrift. ZSTA Merseburg, MdI, Rep. 77,
Tit. II Spez. Lit. R Nr. 33 Bd 3 Bl. 8.

30
Wilhelm von Saint-Paul an Bitter in Berlin
Köln, 21. März 1843

[...] Nachdem Dr. Marx – der mir beiläufig gestern mitteilte, daß *er* der Verfasser der Entgegnung von der Mosel[67] auf die Aufforderung des Oberpräsidenten v. Schaper sei – abgegangen ist, gibt es hier in Köln in der Tat keine Persönlichkeit mehr, welche die Zeitung[19] in ihrer früheren odiosen Dignität zu erhalten und ihre Richtung mit Energie zu vertreten vermöchte. Heinzen, Jung, Advokat Mayer, Mevissen sind zwar lauter scharfe Federn, aber es fehlt ihnen am wissenschaftlichen Kerne ihrer Meinung, sie haben sich nur nach gewissen Seiten hin die praktischen Konsequenzen der Ruge-Bauer-Marxschen Doktrinen angeeignet, sie sind nur instinktmäßige Radikale. [...]

Nach: Originalhandschrift. ZSTA Merseburg, MdI, Rep. 77,
Tit. II Spez. Lit. R Nr. 33 Bd 3 Bl. 126–127.

31
Eugen Huhn an Dagobert Oppenheim in Köln
Mannheim, 20. April 1843

Nachdem ich lange gehofft hatte, die „Rheinische Zeitung“[19] werde im Auslande von ihrem gewaltsamen Tode[56] wieder auferstehen, hat sich mir diese Erwartung immer unbegründeter gezeigt, und so entschloß ich mich nun, ihr eine Nachfolgerin zu geben, die ihrer würdig ist. Ich werde nämlich zu Heidelberg, wo die Verhältnisse mir dafür günstig zu sein scheinen, vom 1. Juli an in Folio die „Rheinische Allgemeine Zeitung“[68] herausgeben, welche mit solch verändertem, aber doch erkennbarem Titel in Preußen gewiß Zutritt und Aufnahme erhält. [...]

Daß sie sich in Einzelheiten von der „Rheinischen Zeitung“ etwas unterscheidet, läßt sich nicht vermeiden, doch möchte dies hauptsächlich darin bestehen, daß sie noch viel ernster, mit möglichster Würde und fein diplomatischem Takte, der den Engländern so sehr eigen ist, auftreten und die Dinge nie auf die Spitze treiben soll, wobei natürlich Persönlichkeiten streng vermieden werden müssen. Ich werde um einen andern Zensor in Heidelberg bitten, was gewiß gewährt wird, und durch ruhige, gemäßigte Sprache werden dem Blatte von hier aus nicht viele Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die Konzession habe ich schon erhalten. Mit besonderer Ausführlichkeit sollen die preußischen Zustände besprochen werden, wozu mir gewiß die Korrespondenten der ehemaligen „Rheinischen Zeitung“ willig die Hand bieten dürften, insofern es mir gelingt, die Korrespondenten dieses Blattes für das meinige zu gewinnen.

Eben dies zu tun, ist die Absicht dieses Schreibens. Ich möchte Sie nämlich ersuchen, ob Sie nicht mit den hauptsächlichsten dieser Mitarbeiter für mein Blatt unterhandeln wollten? Sollte Ihnen dies zu weitläufig sein, so wäre es mir wenigstens sehr lieb, wenn Sie mir umgehend meldeten, mit wem ich sonst deshalb in Verbindung treten müßte; ich bin gern bereit, das nämliche Honorar zu bezahlen, welches die „Rheinische Zeitung“ gab, und sichere Ihnen die strengste Verschwiegenheit zu. Könnten Sie mir die Bedingungen derselben mitteilen, so würden Sie mich sehr dadurch verbinden; doch müßte ich Sie um baldige Antwort bitten, da längstens in fünf Wochen alle Einleitungen getroffen sein müssen und das Blatt gleich anfangs zeigen soll, wes Geistes Kind sie ist. Ex ungue leonem!

Auch von seiten des Herrn Dr. Marx wären mir Korrespondenzen sehr lieb, überhaupt aus Köln, Berlin, Posen, Breslau, Königsberg, Wien usw. [...]

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1085 (Rhein. Zeitung). Nr. 23.

32
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Dresden, 16. Mai 1843

Dresden, 16. Mai 43

Lieber Freund,

Diesmal nur 2 Worte. Marx aus Köln ist hier.[69] Sie wissen, er hat die „Rhein[ische] Zeitung“[19] redigiert. Wir wollen Sie zusammen auf einige Tage besuchen und werden den 25.–26. oder 27. etwa bei Ihnen eintreffen. Wir warten hier nur auf den Buchhändler, mit dem wir die Resurrektion der „Jahrbücher“[14] unter freier Presse abmachen wollen.[70] Das Nähere also mündlich. [...]

Wir freuen uns sehr darauf, Sie zu sehn!

Ganz der Ihrige
A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. UB München. Sign. 4° Cod. ms. 935[b]/65.27.

33
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Dresden, 24. Mai 1843

Dresden, den 24. Mai 43

Meine Reise zu Ihnen, lieber Freund, verschiebt sich noch um einige Wochen. *Marx* wird nämlich den 3.[71] getraut[72] und muß also den kürzesten und schnellsten Weg nach Hause (Kreuznach) einschlagen, um nicht zu spät zu kommen. Wir wollten eher abreisen, und es schien uns erst, daß die Entfernungen gleich wären, die über Ansbach oder über Frankfurt. Das ist auch richtig, aber die Art des Fortkommens ist wesentlich verschieden, die eine Tour kostet 5, die andere nur 3 Tage. Unsere frühere Abreise hat aber *Fröbel* verhindert, mit dem wir wegen des Journals[70] reden müssen und der noch nicht angekommen ist. Nun bleibt Marx nichts anders übrig, um Fröbel noch zu treffen, als bis zum äußersten Termin hier zu warten und dann den nächsten Weg nach Hause einzuschlagen.[73] Ich komme aber auf jeden Fall zu Ihnen, und zwar will ich wegen des Plans mit dem Journal nach Paris reisen.[74] Ich habe mich mit Fröbel verabredet zum Juli. Wir wollen uns am Rhein treffen, und ich habe nicht übel Lust, ihn zu bewegen, den Rhein hinunter erst nach Kreuznach zu Marx und dann über Brüssel nach Paris zu gehn. Vielleicht, daß wir dann auf die eine oder andre Art ein Stück zusammen reisen können. Jedenfalls gehe ich über Bruckberg, wenn Sie zu der Zeit noch da sind. Ich will nämlich aus Sparsamkeit, nun es einmal so gekommen ist, daß ich Marx nicht zu Ihnen begleiten kann, beide Reisen, die zu Ihnen und nach Paris, vereinigen. Sollte es jedoch wegen Ihrer Reisepläne nicht möglich sein, so richte ich mich nach Ihnen ein. Wir wollen anfangs Juli verreisen. Die Witterung ist also immer höchstens 6 Wochen: aber es ist jetzt die beste Zeit, und ich möchte Sie nicht gerne in irgendeinem Plane stören. Lassen Sie mich also wissen, [falls?] Sie etwas vorhaben. Das Journal wollen wir ganz frei im Ausland drucken und den mittelmäßigen und scholastischen und reservierten Kram der alten „Jahrb[ücher]“[14] ganz wegwerfen, zu dem En[de uns] mit den bedeutendsten Franzosen: *Leroux, Proudhon, L. Blanc,* vielleicht *Lamartine* – (*Lamennais* und *Cormenin* sind wohl nicht zu haben oder zu brauchen) – zu dem Journal vereinigen, so daß sie unmittelbar mit hineinschreiben (französisch liest ja jeder) und auch eine Art Redaktion mit aufstellen. Den Titel und den Prospekt erlassen wir dann mit ihnen gemeinschaftlich und stellen so die geistige Alliance der zwei Nationen plötzlich mit einem Schlage an dieser Unternehmung dar. Sie würden dem Plane einen bedeutenden Vorschub leisten, wenn Sie gleich im ersten Heft mit aufträten. Wie *Strauß* die alten „Jahrbücher“ eröffnete[75], so müssen Sie diese neuen eröffnen. Sie sind populär und beliebt, und außerdem haben Sie ja längst die gallogermanische Allianz ausgesprochen.[76]

Denken Sie auf einen passenden Beitrag. Es wird übrigens alles passen; am besten freilich ein Manifest von Ihnen gegen die Spekulation und das theologische Verhalten der Deutschen (seit der Reformation oder eben gerade jetzt in ihrem ganzen Leben) und für eine Annäherung an Frankreich, seit ihnen nun diese Abstraktion zur Last wird. – Doch will ich Ihnen nichts vorschlagen; nur im allgemeinen den Plan müssen Sie billigen, was ich nicht bezweifle[77]; dann regt Sie das schon zu irgend etwas an. 1. Oktober wollen wir anfangen. Ich wünschte, Sie kämen mit nach Paris. Fröbel nimmt seine Frau mit. So lebten wir zwei Strohwitwer vielleicht billiger und besser.

Den Journalplan halten wir geheim. Es wäre schade um den Skandal der plötzlichen Ausführung, wenn man die Sache vorher annoncieren ließe. Marx, der Ihnen sehr freundlich gesinnt ist, bedauert es nicht wenig, daß unser Plan sich so vereitelt, und hofft sehr, Sie in Kreuznach bei sich zu sehn. Ihm ist es mit seiner Braut fast wörtlich ebenso gegangen als mir in Beziehung auf den Tod Ihres Erlanger Bruders[78] mit meiner Frau.

Die herzlichsten Grüße!
Ihr Freund
A. Ruge

Nach: Feuerbach Bw, S. 172–174.

34
Arnold Ruge an Julius Fröbel in Berlin
Dresden, 28. Mai 1843

Dresden, den 28. Mai 43

Sehr gerne, lieber Freund, hörte ich Ihre Nachrichten aus Berlin und war schon entschlossen, mit Prutz zu fahren; aber ich bin sehr angegriffen von einem Schnupfenfieber und weiß nicht, ob ich's gut machen könnte.

Zugleich drückt es mich, Sie noch einmal herzusprengen, ohne daß wir für den Augenblick wesentlich weiterkommen könnten. Denn so wie ich Sie kennengelernt habe, ist der nähere Kontrakt über die Honorare pp. eine Sache, die keine Eile hat und füglich bis zu unserer Zusammenkunft auf der Pariser Reise ausgesetzt bleiben kann, wenn Sie nicht ohne große Gène herkönnen.

Geniert es Sie also wesentlich, so bleibt es dabei, daß wir im Juli nach Paris zusammen reisen und uns in Straßburg oder Mainz an einem von Ihnen zu bestimmenden Datum treffen. Wir können, wenn wir über Köln und Brüssel gehn, was die bequemste Tour sein soll, Marx in Kreuznach besuchen.[74] Er und seine Frau (er wird den 30. getraut[72]) wünschen das sehr. Kreuznach ist dicht bei Bingen, und ich würde jedenfalls den Abstecher machen, da die Rheinschiffe so bequem dazu sind. Doch möchte es vielleicht für Sie und auch für die definitive Festsetzung unserer Unternehmung am besten sein, Marx erst auf der Rückreise gemeinschaftlich zu besuchen. Er ist hier am 24. abgereist.[73] Wir haben Sie mit Schmerzen erwartet, da wir vorhatten, zusammen zu Feuerbach zu reisen, wozu jetzt die Zeit zu kurz wurde, wegen der festgesetzten Hochzeit.

Im übrigen ist Marx mit unsern Verabredungen einverstanden, kann aber nur in Straßburg wohnen, da ihm Paris zu teuer ist, und er auch fürchtet, in Paris zu sehr außer Konnex mit der deutschen Welt zu kommen.[79] [...]

Ganz der Ihrige
A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

35
Arnold Ruge an Moritz Fleischer in Kleve
Dresden, 18. Juni 1843

Dresden, den 18. Juni 43

Lieber Herzensfreund,

[...] Wenn *Marx* Ihnen schreibt[80], das Votum und die Verhandlungen hätten mich „niedergeschlagen", so ist das nicht so zu verstehen, als wenn ich im allerentferntesten ein günstiges und wirksames Resultat von der Beschwerde im ganzen erwartet hätte[60]. Die Wiederherstellung der „Jahrbücher"[14] lag gar nicht in meiner Absicht, und die Zurückziehung des Verbots hätte mich nur in Verlegenheit gesetzt. Aber ich versichre Sie, daß es einen seltsamen Eindruck macht und Einen merkwürdig affiziert, wenn eine große Versammlung von Ministern und Deputierten Einen *einstimmig* ins Angesicht für toll erklärt, und das taten sie. [...]

Über die Idee des Journals und über die Allianz mit *Marx*[70] brauch' ich Ihnen nichts weiter zu sagen: Sie werden selbst die Wichtigkeit einer geistigen ostensiblen Vereinigung Frankreichs und Deutschlands anerkennen und die Art und Weise, dies zu bewirken, leicht projektieren. [...]

Der Grimm des Schriftstellers ist dogmatisch, wenn er durch und durch geht, und nur lebendig, wenn er erst durch den Verlauf zum Hervorspringen gezwungen wird. Man wird gegen Bücher, die den Ton des herben Angriffs nicht los werden, immer mehr eingenommen, je länger man liest. So ist das unschätzbare Buch „De la Prusse et sa domination"[81], das Sie gewiß kennen und das ich eben erst auf *Marx'* Veranlassung gelesen habe, nachdem ich es schon lange hier bei mir liegen gehabt, schlecht geschrieben wegen dieser durchgehenden ostensiblen Bitterkeit. [...]

Von Herzen
Ihr Freund
A. Ruge

Nach: Ruge Bw, S. 310, 311/312, 313.

36
Arnold Ruge an Julius Fröbel in Zürich
Paris, 18. August 1843

Paris, den 18. August 43

Lieber Freund, der Grundidee Ihres Vorschlages stimme ich bei. Also man läßt Marx beitreten, und nun richtet das Literarische Comptoir die Straßburger Handlung ein[79]; auch das Redaktionshonorar genügt vollkommen. Dagegen brauchen wir weder meinen und Marx' Einfluß zu stipulieren, noch auch von den weiteren Beiträgen durch die Subskription vorher zu reden, da es sich von selbst versteht, daß sie zur Disposition der Handlung und namentlich also hier des Literarischen Comptoirs kommen, welches nach Ihrem Plan die Sache macht.

Das ist das einfachste und beste. Wir fangen also an, sobald wir die 11.000 Fl. für Marx noch aufgetrieben haben. [...]

Ich schreibe an Marx und teile ihm die Hauptsache mit.[82] Vielleicht geht Marx im Oktober mit nach Köln. [...]

Meine herzlichsten Grüße!
Ihr A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

37
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Paris, 19. August 1843

Paris, den 19. Aug. 1843

Lieber Freund, Schon von Brüssel wollte ich Ihnen schreiben. Die Reise verhinderte mich durch allerhand Zufälle. Als ich von Ihnen ging, hatte ich bis Würzburg noch schlechte Beförderung, alsdann auf den Dampfschiffen wohlfeile und gute. Ich gelangte in Einem Tage nach Mainz. Marx in Kreuznach hab' ich getroffen und Ihren Gruß ausgerichtet. Er war einige Wochen verheiratet.[72] Seine Frau ist sehr eingeweiht in die neue Philosophie. Bei den jüngern Frauen findet man diese Teilnahme häufig. Beide erkundigten sich lebhaft nach Ihnen, und Sie werden ihnen eine große Freude machen, wenn Sie sie besuchen. Bis gegen Ende September bleibt Marx in Kreuznach. Alsdann geht er nach Straßburg.[79] [...]

Zugleich komme ich auf den Plan, Ihre „Sämtlichen Werke" bei Wigand erscheinen zu lassen, zurück.[83] Marx war auch sehr dafür. Er wollte Ihnen darüber schreiben und Sie dazu antreiben. Tun Sie es ja. Lassen Sie sich nicht von den Buchhändlern übers Ohr hauen, aber machen Sie ihnen auch nicht zu drückende Bedingungen. [...]

Nach: Originalhandschrift. UB München. Sign. 4° Cod. ms. 935^{b}/65.29.

38
Arnold Ruge an seine Mutter
Paris, 4. September 1843

Paris, den 4. Sept. 1843

Liebe Mutter,

[...] *Marx* hat meine Briefe nicht beantwortet, und ich bin wieder, wie in Dresden, ohne allen Zusammenhang mit ihm. Ich habe ihm gleichwohl in meinem letzten Briefe[82] einen Vorschlag gemacht, den er entweder ausdrücklich annehmen oder entschieden ablehnen muß, nämlich, ihn zum Miteigentümer der Buchhandlung zu machen[79], was doch ohne seine Einwilligung nicht geht. [...]

Leb' wohl, liebe Mutter, ich bin von ganzem Herzen Dein treuer Sohn

Arnold Ruge

Nach: Ruge Bw, S. 332, 333.

39
Julius Fröbel an Dagobert Oppenheim in Köln
Paris, 11. Oktober 1843

Hochgeehrter Herr!

[...] Sie haben vielleicht von Herrn Fay gehört, daß wir entschlossen sind, unser neues Etablissement *hier* zu gründen. Dies ist unumgänglich *nötig* für den Erfolg. Es sind dazu bereits alle Schritte getan und die deutsch-französische Buchhandlung in Paris existiert sozusagen schon.[79] Das Nähere wird Ihnen und allen deutschen politischen Freunden in kurzem bekannt werden. Ruge ist nach Hause, um unmittelbar seine Familie hierher zu holen. Marx erwarten wir heute oder morgen. Herwegh bleibt vorderhand ebenfalls ganz hier. Ich muß wegen des Geschäftes nach der Schweiz zurückeilen, werde aber vielleicht bald wieder hier sein müssen.

Bei den französischen Radikalen finden wir die entschiedenste Unterstützung, und wohl schwerlich ist ein von Deutschen ausgehender Plan hier mit so viel Zustimmung, selbst Enthusiasmus aufgenommen worden wie der unsere.[74] Derselbe wird nicht unwesentlich selbst auf den Gang der französischen Politik einwirken, davon können wir jetzt schon entschieden überzeugt sein.

Nehmen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und meine freundschaftlichen Grüße!

Dr. Julius Fröbel

Paris, den 11. Okt. 1843
[...]

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1085 (Rhein. Zeitung). Nr. 15.

40
Arnold Ruge an Julius Fröbel
Dresden, 20. Oktober 1843

Dresden, den 20. Okt. 1843

Lieber Freund,

[...] Marx' Ankunft meldet mir die Herwegh; auch daß H[erwegh] sich ein wenig aufgerafft und die „Xenien“[84] sammle.

An Fay und Hahn[85] will ich unsre „Nachricht“ zum voraus mitteilen[86] und sie auffordern, ihre Freunde zu Beiträgen bis zum Betrage von 6300 Reichstalern für Marx' Eintritt zu bewegen und diese Summe für Marx zu Ihrer Disposition zu stellen. Das Königsberger Geld lasse ich in Leipzig an mich zahlen.

Nach Paris schreib' ich noch heute. Von Mäurer erwarte ich Nachricht über Marxens Wohnung und wünschte sehr, daß Marx sich mehr von Mäurer als von Heß raten ließe. Indessen ist Heß nun wieder von Guerrier abhängig, und der rät in bezug auf die Wohnungen nicht grade zum Schaden. Er weiß wohlfeile Situationen. Herwegh muß man seiner Laune überlassen. Nun, wir werden ja sehn, wie es wird. [...]

Ganz der Ihrige
A. Ruge

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

41
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach
in Bruckberg
Dresden, 25. Oktober 1843

Dresden, den 25. Okt. 1843

Lieber Freund, Schon von Paris hätt' ich Ihren Brief beantwortet, wenn ich nicht, wegen meines ursprünglichen Plans über Straßburg zurückzureisen, Ihnen, wie Sie wünschen, den Tag meiner Abreise und die Route der Reise hätte angeben wollen, wo wir uns treffen konnten. Als es aber zur Abreise kam, war die ganze Sache total verändert. Ich ziehe nach Paris, um vorläufig dort zu wohnen. Wir, d. h. Fröbel und ich, etablieren dort eine Filialhandlung des Literarischen Comptoirs usw.[79] Um dieses Geschäfts willen, mußte ich nun schnell nach Hause, um womöglich die Meinigen diesen Herbst noch nachzuholen. Ich reiste daher über Havre nach Hamburg und kam so in einigen Tagen nach Hause. [...]

Marx hat noch von Kreuznach an Sie geschrieben und Sie gleich für das erste Heft um einen Beitrag gebeten.[87] Ich schließe mich dieser Bitte an. Machen Sie es möglich, und lassen Sie uns Ihren Namen nicht vermissen. Stoff gäben Ihnen grade die Entdeckungen in den Papieren Ihres Vaters und namentlich das Kapitel der Jury. Ich wäre sehr glücklich, wenn ich Sie sogleich jetzt zur Politik verführen könnte, und ich hoffe, daß es gelingt. [...]

Wir haben zunächst jetzt nur auf eine schriftstellerische Vermittlung deutscher und französischer Kultur unser Augenmerk gerichtet. Es wird sich aber gar bald auch die Form der persönlichen Einwirkung und Mitteilung ergeben. Die Franzosen können von unserer jetzigen Richtung wesentlichen Nutzen ziehn und sind eifrig, es zu tun. [...]

Die Notabeln unter den Schriftstellern, die ich aufgesucht, haben mir ihren ganzen Beistand zugesagt[74], und ich hoffe, Ende November, spätestens Mitte Dezember werden wir erscheinen können.[70] [...]

Nach: Originalhandschrift. UB München. Sign. 4° Cod. ms. 935^{b}/65.30.

42
Arnold Ruge an Julius Fröbel in Zürich
Paris, 19. Dezember 1843

Lieber Freund,

Gestern ist Heine wiedergekommen[88], heute läßt er mir 3 politische Gedichte[89] für die Revue[70] anbieten 1) König von Preußen. 2) Bayern. 3) von Hannover.

Herwegh macht auch eins: Der Verrat, den man üben müsse.[90]

Marx ist fertig[91], meine Einleitung[92] auch. Ich schreibe noch einige Briefe nach Originalen von Bakun[in], Feuerb[ach], Marx und mir.[93]

Dann ist über Königsberg von Jachmann[94], über Haber von Bernays[95] gutes Manuskript da.

Endlich wird Flocon einen Artikel schreiben[96]; und wir werden noch näher mit den Franzosen zustande kommen. [...]

Meine besten Grüße!
A. Ruge

Paris, den 19. Dez. 1843
[...]

Nach: Originalhandschrift. Zentralbibliothek Zürich. Nachlaß Fröbel.

43
Heinrich Heine an Arnold Ruge in Paris
Paris, 7. Januar 1844

Paris, den 7. Januar 1844. *Sonntag*

Liebster Kollege! Es ist mir sehr leid, dieser Tage Ihr und des Herrn Marx Besuch verfehlt zu haben. Sobald es mir möglich, werde ich Sie heimsuchen. Unterdessen bitte ich Sie, ehe Sie meine Gedichte in den Druck geben, folgende Veränderung damit vorzunehmen:

Das Gedicht, welches No. I bezeichnet ist, soll zuletzt, als No. III gedruckt werden, und das Gedicht, welches die Nummer III führt, soll als Nummer I die Trilogie eröffnen. Die Nummer II bleibt also in der Mitte.[97]

Zugleich bitte ich, das jetzige No. III Gedicht nicht nach dem Manuskript, das Sie in Händen haben, sondern nach dem Manuskript, das ich Ihnen hierbei schicke, zu drucken. Sie werden nämlich darin einige Veränderungen finden, die den Ton des Ganzen mildern. [...]

Nach: Heinrich Heine. Säkularausgabe. Band 22.
Berlin—Paris 1972, S. 93.

44
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Paris, 5. Februar 1844

[...] Wir haben bereits 10 Bogen gedruckt vor uns liegen. Der Inhalt ist[98] 1. Der Plan.[92] 2. Ein Briefwechsel von 1843.[93] 3. Lobgesänge auf König Ludwig von Heinrich Heine.[97] 4.[99] Zur Krit[ik] der Heg[el'schen] R[ech]tsphil[osophie] von Marx.[91] 5. Das Urteil gegen Jacoby[100]. 6. Über Nationalökonomie von Engels.[101] 7. Briefe aus Paris über die demokratischen Journale von Heß.[102] 8. Über ein Buch von Carlyle Schilderung der englischen Notstände von Engels.[103] 9. Über die Wiener Konferenz 1834 gegen den Konstitutionalismus von Bernays.[104] 10. Verrat ein Gedicht von Herwegh.[90] 11. Marx über B. Bauers Verbauerung in der Theologie.[105] 12. Marx Fortsetzung von No. 4. 13. Zeitungsschau und Zensur des deutschen Zeitungsunwesens.[106] Sobald die 2 ersten Hefte fertig sind, die wir zusammen ausgeben, schick' ich sie Ihnen zu.

Ich hoffe, daß die Publikation selbst Sie anregt, irgendwie mitzuwirken. Ich weiß, daß Sie zu nichts Bestimmten aufzureden sind, sosehr mir daran liegt, daß Sie voll mit teilnehmen, so will ich doch ruhig abwarten, bis es sich macht. Marx werden Sie als eine bedeutende Akquisition für die neue Richtung schätzenlernen. Der Engels macht sich sehr nützlich, steckt aber bei allem guten Willen noch tief im Hegel bis auf die Nuancen des Stils. Seine Gegenstände sind aber eine Sündflut für die faulen Deutschen.

Der Plan, französische Originalaufsätze zu bringen, ist für den Anfang gescheitert.[74] Die Franzosen sind zu sehr in ihren Parteizwecken festgehalten und beschäftigt. Unser Plan ist ihnen zu universell. [...]

Marx läßt Sie herzlich grüßen; er wünscht nichts mehr, als Ihre Teilnahme an der Revue. Ich vertröste ihn auf die Wirkung der Lektüre auf Sie. Sie werden daher schon aus Egoismus sehr bald wieder eine Nachricht von mir haben. In spätestens 14 Tagen wird nämlich die Lieferung fertig. [...]

Nach: Originalhandschrift. UB München. Sign. 4° Cod. ms. 935^{b}/65.32.

45
Georg Herwegh an Jakob Venedey in Paris
Paris, 6. März 1844

Mein lieber Venedey!

Ich erwarte Dich und Rochow morgen abend und habe auch Ruge und Marx herübergebeten.

Die „Jahrbücher"[70] kannst Du dann von mir mitnehmen, wenn Du sie noch nicht kennst.

Dein Herwegh

Dienstag
4 rue Barbet de Jouy

Monsieur *Venedey*
7 Passage Saulnier

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 175, d. 11.

46
Georg Jung an Gustav Mevissen
in Köln
Köln, 21. März 1844

P. P.

Das Schreiben an Marx, mit welchem das Geld an Marx abging, ist von Claessen abgefaßt und heißt es in demselben, daß wir *fast* einstimmig der Meinung gewesen, die „Jahrbücher" zu halten sei unmöglich, daß uns indes dabei die Idee gekommen wäre, ihn, Marx, für seine Verluste in Paris schadlos zu halten.[107] – Ob Claessen eine Abschrift dieses Briefes hat, weiß ich nicht. –

Obschon ich es nun für ein „zu weise sein" halte, bei einer so wichtigen Angelegenheit nur die Schwierigkeiten und nicht die Sache selbst im Auge zu behalten, so war mir doch die F[orm] des Briefes gleichgültig, weil ich fest [über]zeugt bin, daß Marx die „Jahrbücher" als einen Teil seiner Existenz betrachten, und sie nur im äußersten Notfall fahrenlassen wird. –

Im Falle Sie also der Zeichnung für Marx mit 100 Talern beizutreten wünschen, ersuche ich Sie, mir dieselben nebst den 120 Talern für Bauer zu übersenden.

G. Jung

Köln, 21. März 1844
Herrn G. Mevissen
Wohlgeboren hier

Nach: Originalhandschrift. HAStK. Best. 1085 (Rhein. Zeitung). Nr. 31.

47
Arnold Ruge an Hermann Köchly
in Dresden
Paris, 24. März 1844

Paris, den 24. März 1844

Lieber Freund,

[...] Sie werden sich schon überzeugen, daß wir in dem ersten Heft[70] mehr Revolution machen, als man in Deutschland in 10 Jahren machen könnte, und daß Dinge darin stehn, die die gute Augsburger[108] und alle Altdeutschen nie verdauen werden, während sie die Knödel sehr bald hinter sich bringen würden. Hier geht übrigens die Geschichte schnell. Sie werden schwerlich mehr als ein Heft erhalten. Fröbel kann nicht weiterdrucken. Ich habe das 1. Heft übernommen und zum Teil bezahlt. Die 400 Reichstaler, die es mir kostet, kommen hier in Paris fast wieder heraus, wie die Sache in Deutschland gehn wird, das müssen wir erst abwarten. Hier aber Geld oder einen Buchhändler zu dem Journal zu finden ist unmöglich. Ich sage unmöglich, nachdem ich es versucht habe. Wenn ich mich irrte, so wäre es desto besser. Wir suchten die Kölner zu bereden, die nötigen 6000 Reichstaler herzugeben, um ein Jahr zu operieren.[107] Sie haben sehr weise geantwortet: „Sie glauben nicht, daß die ‚Jahrb[ücher]' erscheinen könnten." D. h., ich behalte meinen Taler und glaube nicht, daß du ihn bekommen wirst. Wie leicht ist eine solche Prophezeiung! Übrigens sind sie für Marx persönlich zusammengetreten – damit Marx sorgenfrei schreiben könnte. Aber Marx will im Grunde Sorgen wohl haben, aber auch das, was er schreibt, gedruckt sehn. Denken Sie sich, Heine nimmt sich unsrer Sache sehr eifrig an, und obgleich ich nicht glaube, daß er einen goldenen Ausweg finden wird, so muß man ihn doch in seinem radikalen Eifer liebenswürdig finden. Er hat sich um Buchhändler bemüht und ist noch dabei begriffen. Vielleicht werden schließlich noch die *Franzosen* so viel Aktien nehmen, um das Bureau ein Jahr fortführen zu können. Nur die *Franzosen* haben propagandistisches Interesse.

So steht diese Sache. Das 1. und 2. Heft ist in Begriff, über die Grenze geschmuggelt zu werden. So werden Sie es bekommen. Es ist schon jetzt eine Rarität, denn es versplittert sich viel davon. Ich habe 3000 drucken lassen. 214 sind bei Weißenburg, als sie sich öffentlich den Transit nach Stuttgart erbaten, mit Beschlag belegt. Die Gensdarmen und Grenzbeamte haben sich vor Lachen auf dem Boden gewälzt, als sie die „Lobgesänge auf König Ludwig"[97] gelesen. „Lobgesänge sind das nit", „schö ischt er nit, das ischt wahr!" und dergleichen haben sie ausgerufen. Als sie in Kehl das Buch erblickt (wir schickten 2 Ex. zur Probe über die Brücke von Straßburg), hat der Zollbeamte ausgerufen: „Haha! Haben wir den Vogel!" *Jedes* neue Buch aus Frankreich wird mit Beschlag belegt, damit sie *uns* gewiß kriegen. Herodes soll alle Kinder pp. Aber es finden sich unter den vielen Niederträchtigen einige, die die Linie

der Niederträchtigkeit passiert haben und nun ganz des Teufels sind. Diese schmuggeln gegen 10% die Ware und versichern sie dann. Es fragt sich nun nur, was die Buchhändler in Deutschland mit dem Teufelsbraten anfangen werden.

Unterdessen hab' ich mich zur Naturalisation gemeldet und werde wahrscheinlich in 8 Wochen les droits civils erlangt haben. Ich werde nicht ruhen noch rasten und so oder so meinen Zweck erreichen und das Programm zur Ausführung bringen, wenn auch im Lauf der Zeit modifizieren. Je mehr man mit den Franzosen umgeht, desto mehr lernt man sie schätzen.

Gestern aßen wir, Deutsche, Russen und Franzosen, zu Mittag zusammen, um unsre Angelegenheiten näher in Beratung zu ziehn und zur Diskussion zu bringen: die Russen *Bakunin*, Botkin, Tolstoi (refugiés démocrates communistes), Marx, Ribbentrop, ich und Bernays, die Franzosen Leroux, Louis Blanc, Felix Pyat und Schoelcher. – Wir haben uns im ganzen sehr gut verständigt, obgleich die Franzosen, außer Schoelcher (der von deutscher Abstammung ist, aber kein Wort deutsch kann) und Pyat religiös sind. Schoelcher ist ein herrlicher Mensch, ein vollkommner Demokrat, dabei sehr reich und mit einer ausgezeichneten Bibliothek versehn, die er zu jedermanns Dienste stellt. Er ist eine Erscheinung, die in Deutschland völlig unmöglich wäre, ein Mann, der ganz für die Politik lebt und alles auf die Realisierung seiner Idee bezieht. Pyat ist ein großes Talent. Er hat neulich den Jules Janin tot rezensiert, es war eine wahre Konventsrede. Er ist nun dafür verurteilt, auf Anstiften des Gouvernements. Wir sind mit den Franzosen *nicht* zerfallen. Es handelt sich nur darum, mit ihnen zusammenzukommen, sich zu verständigen. [...]

Von Herzen
Ihr Ruge

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 172, op. 1, d. 47.

48
Michail Alexandrowitsch Bakunin an Karl Ludwig Bernays in Paris
Paris, etwa März 1844[109]

Lieber Bernays! – Tolstoi wollte Sie noch gestern mit mir besuchen, aber er ist unwohl; er bittet Sie, heute um 7–12 Abend zu ihm zu kommen – Herwegh, Marx[110] et Comp. werden auch da sein.

Rue Caumartin, 41.

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 206, d. 43.

49
Friedrich Hebbel an Elise Lensing in Hamburg
Paris, 2. April 1844

[...] Ruges „Deutsch-Französische Jahrbücher“[70] sind gleich mit dem ersten Heft wieder eingegangen, sie sind nicht in Deutschland hineinzubringen gewesen. [...]

Doch enthalten diese „Jahrbücher“ zwei ausgezeichnete Aufsätze von einem Preußen, Friedrich Engels in Manchester; die *„Lage Englands“*[103] und *„Kritik der National-Öconomie“*[101], wovon namentlich der letztere die ungeheure Unsittlichkeit, worauf aller Handel der Welt basiert ist, bloßlegt.[111] [...]

Nach: Friedrich Hebbel. Sämtliche Briefe. Berlin-Steglitz. Bd. III, S. 173.

50
Arnold Ruge an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Paris, 15. Mai 1844

Paris, den 15. Mai 1844

Lieber Freund. Mit Ihrem Urteil über unsern Anfang der Zeitschrift[70], der zugleich ihr Ende ist, haben Sie mich nicht überrascht.[112] Ich sagte meinen jüngeren Mitarbeitern diese Wirkung vorher und hätte nichts lieber gewünscht, als meinen „Plan“[92] in Form und Haltung des Ganzen realisiert zu sehen; aber es war unmöglich ohne sie und ebenso unmöglich anders, als wie es geschehen ist, mit ihnen zu arbeiten. Dadurch ward allerdings von vornherein ein Zwiespalt gegeben, der sich aber lange nicht zerstörend gezeigt haben würde, wenn eine äußerliche Realisierung des „Planes“ gelungen wäre. Die Handlung erklärte, nicht fortfahren zu können, und ließ uns im Stich. Mein Plan vom Jahr 1843, auf dem Wege der Subskription ein Kapital zur Gründung einer großen Verlagshandlung für Deutschland in Paris zusammenzubringen[79], war gescheitert. *Fröbel* fing nun dennoch – obgleich ich es für unmöglich hielt und ihn noch einmal ernstlich fragte – den Druck unsers Journals an; und als er nicht fortfahren konnte, fanden wir natürlich keinen neuen Verleger dieser hochverräterischen Sachen. Der alberne Hochverrat, der, wie *Heine* sagt, in Deutschland es höchstens dahin bringt, daß er einen Burgemeister vertreibt und ... dem Könige von Bayern die Fenster einschlägt, war nun gleich zur Vogelscheuche für die Philister geworden, obgleich er das Geringste in dem Hefte ist, denn erstlich existiert er gar nicht, weil zum ersten *Heine* kein Bayer ist, und zweitens ist die englisch-französische Sozialtheorie viel radikaler als die Auflehnung gegen die deutschen Bürgermeister. Der Hauptübelstand bei der ganzen Unternehmung war der Mangel an Geld und die Abgelegenheit von Paris. *Marx*, mein Mitredakteur, kämpfte immer mit Verlegenheiten und erwartete mit Unrecht seine Hülfe von dem Unternehmen. Alsdann ist er eine eigne Natur, die ganz zum Gelehrten und Schriftsteller geeignet, aber zum Journalisten vollständig verdorben ist. Er liest sehr viel; er arbeitet mit ungemeiner Intensivität und hat ein kritisches Talent, das bisweilen in Übermut ausartende Dialektik wird, aber er vollendet nichts, er bricht überall ab und stürzt sich immer von neuem in ein endloses Büchermeer. Er gehört seiner gelehrten Disposition nach ganz der deutschen Welt an, und seiner revolutionären Denkweise nach ist er von ihr ausgeschlossen. Ich habe schon lange ein lebhaftes Interesse an ihm genommen, und es ist mir jetzt die Unannehmlichkeit widerfahren, daß gerade dies mich mit ihm entzweit hat. Unwillkürlich mußte ich mich dabei an *Daumer* und dessen exzessive Empfindlichkeit erinnern; *Marx* ist womöglich noch gereizter und heftiger, am meisten, wenn er sich krank gearbeitet und drei, ja vier Nächte hintereinander nicht

ins Bett gekommen ist. Als er heiraten wollte, fragte er mich brieflich, ob ich nicht die Redaktion des Schweizer „Boten“[57], die *Herwegh* doch augenscheinlich nicht zu führen verstünde, ihm verschaffen könne, da er noch auf eine Einnahme denken müsse[113]. Ich antwortete ihm, daß dies wohl nicht gehn würde, daß man ja aber ein neues Organ der Art in Zürich oder Brüssel gründen könne und daß ich Lust dazu hätte, ihn also aufforderte, teil daran zu nehmen, und jedenfalls 500 Taler davon ihm als Redaktionshonorar ausbedingen wollte.[114] Dies ist nun geschehn, wie Sie wissen. Vom Oktober an hat auch *Fröbel* bezahlt, was er stipuliert hatte, endlich, was hier das Bureau an Schriftsteller- und Redaktionshonorar schuldig war, ist zuerst an *Marx*, der es am dringendsten brauchte, entrichtet, sodann sind hier so viel Exemplare verkauft, daß die übrigen Teilnehmer und ich selbst bereits fast ganz zu ihren Forderungen gelangt sind. Aber die ganze Sache ist fehlgeschlagen, und obgleich ich *Fröbel* 6000 Taler dazu geborgt habe, indem ich mit in das Züricher Literarische Comptoir als Kommanditär getreten bin, obgleich ich diese Summe und dazu die Einnahme von dem Journal nun verloren habe, was hier in Paris eine sehr empfindliche Sache ist, so macht nun *Marx* mir den Verlauf dieser Angelegenheiten zum Vorwurf und verlangt so zirka, ich soll fortfahren „Buchhändler zu sein, was ich durch die Verbindung mit Zürich sei“, wofür ich mich aber nie gehalten. Wäre nun *Marx* durch mich zur Emigration verleitet worden, so hätte die Sache einen andern Anstrich; wäre er in pekuniärer Not geblieben, so wäre immerhin seine Ansicht zu begreifen. Er ist aber von vornherein zur Auswanderung genötigt und entschlossen gewesen, mit seiner Wendung hieher durchaus nicht unzufrieden; außerdem haben ihm seine Kölner Freunde 1000 Taler geschickt[107] und scheinen das alljährlich wiederholen zu wollen. Ich bin nun in der Tat sehr froh, daß mein gescheitertes Projekt, sofern es auch den Zweck hatte, *Marx* zu helfen, jetzt doppelt ersetzt ist; aber ich habe große Verdrießlichkeiten von seinem wahrhaft abgeschmackten Haß gegen mich gehabt. Es scheint, er möchte das Verhältnis zu mir gerne bis auf die Erinnerung los sein, weil es ihn drückt, daß ich mich für ihn verwendet, und weil er jetzt einsieht, daß er sich in meinen Mitteln geirrt hat; denn unser Zeitschriftenplan ist gescheitert. Er trennte sich durch einen förmlichen Absagebrief[115] von mir und ergriff dazu die Gelegenheit, wo ich mich allerdings vielleicht zu heftig über *Herweghs* Sybaritismus und Blasiertheit, in der er von seinem öffentlichen Charakter abfällt, ausgelassen hatte. Er verteidigte *Herwegh* mit der Genialität und versprach sich eine große Zukunft von ihm. Das ist möglich. [...] *Herwegh* hat nichts Bestimmtes vor als eine Reise in die Schweiz und andre teure Projekte, die sein Schwiegervater teils genehmigt, teils verwirft. *Marx* dagegen will die Geschichte des Konvents[116] schreiben und hat das Material dazu aufgehäuft und sehr fruchtbare Gesichtspunkte gefaßt. Die „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ läßt er wieder liegen.[117] Er will den Pariser Aufenthalt zu jener Arbeit benutzen, was ganz richtig ist. [...]

Von Herzen
Arnold Ruge

Nach: Ruge Bw, S. 342–345, 349.

51
Arnold Ruge an Moritz Fleischer in Kleve
Paris, 20.–26. Mai 1844

Paris, rue Vanneau 38. 20. Mai 44

Lieber Herzensfreund,

[...] Hier angekommen[118], war ich der Meinung, daß *Fröbel* wohl nicht die Mittel haben würde, die „Jahrbücher“[70] zu drucken, denn hier erfuhr ich, daß die Liberalen in Köln und Königsberg uns nicht unterstützen wollten[79], und die 6000 Taler, die ich in die Zürcher Handlung eingeschossen, konnten nicht weit reichen. Ich fragte daher nach genommener Rücksprache mit *Marx* nochmals bei *Fröbel* an, ob er denn noch könne und wolle, und schlug ihm eine Assoziation mit einem Bekannten von mir zum Zweck des Pariser Etablissements vor, falls er allein nicht könnte[119]. Er schrieb, wir sollten nur anfangen, und schickte 2000 Fr. in Wechseln. Sie wissen, daß wir nur 2 Monat erscheinen lassen konnten, denn im Lauf derselben bekam *Fröbel* eine andre Ansicht von der Lage der Handlung und erklärte, er könne nicht fortfahren. Nach einigen vergeblichen Versuchen, einen neuen Verleger zu gewinnen, gaben wir die Sache ganz auf. *Marx* trennte sich, als es gar nicht mehr nötig war, förmlich von mir[115], *Herwegh* ist kein Philosoph, er bewegt sich nach jedem Winde, *Heine* kennen Sie; seine politischen Satiren sind gut, aber man kann weiter nichts mit ihm anfangen. Alle Parteiwirksamkeit von Deutschen in Paris ist unmöglich. [...]

Mit *Marx* seh' ich mich leider gar nicht. Er ist mir aufs äußerste aufsässig, ohne, wie es scheint, recht zu wissen, warum? Ich meinerseits warte ruhig das Ende dieser Raserei ab. So kann ich Ihnen nichts von ihm schreiben, als daß er zuletzt eine Geschichte des Konvents[116] zu schreiben vorhatte und seine Frau mit dem sehr jungen Töchterchen vorläufig nach Trier geht.[120] [...]

Von Herzen der Ihrige
A. Ruge
rue Vanneau 38

Nach: Ruge Bw, S. 351, 352/353, 354.

52
Georg Weerth an Wilhelmine Weerth in Detmold
Bradford, 22. Mai 1844

Bradford, 22. Mai 1844

Liebe Mutter!

[...] Nun noch einige Worte von dem, was ich in den nächsten Tagen hoffe und erwarte. Erstens erwarte ich einen Brief von Dir, und zweitens hoffe ich, um Pfingsten in Manchester zu sein, um einige Tage bei Frau Gruber zu bleiben und das verwünschte Fräulein auf Stalybridge[121] heimzusuchen; ferner um ein Pferderennen mitzumachen nebst einem Hahnenkampf und ein Rabenschießen – sodann, um einen deutschen Philosophen zu sprechen, der sich in jener dunklen Stadt vergraben[122], und endlich – vielleicht lasse ich das alles im Stich und fahre für 35 Schilling hin und zurück nach London, nach meinem lieben London – meiner lieben Weltstadt mit 2 Millionen Einwohnern. [...]

Mit dem herzlichsten Gruße bleibe ich
Dein vernünftiger Sohn
Georg

Nach: Weerth 5, S. 123, 124/125.

53
Heinrich Börnstein an Adalbert von Bornstedt in Nogent bei Paris
Paris, 4. Juli 1844

Paris, den 4. July 44

Mein werter Freund!

Ich habe Ihr Schreiben vom 2. richtig erhalten und manches daraus ersehen, was mich etwas unangenehm berührt hat. [...] Sie scheinen mit der Richtung des Blattes[123] nicht einverstanden, ich kann Ihnen das nicht übelnehmen, jeder hat seine Ansichten und hat recht, wenn er ihnen gemäß handelt. Ich bin kein Sozialist, aber ich mußte sehr froh sein, als mir die Herrn Ruge, Bernays, Marx und Heine gute, gediegene Aufsätze gaben, als ich von *keiner* Seite etwas erhielt. [...] Die lauwarme Richtung, die das Blatt hatte, konnte es nicht behalten – es blieb ihm also nur übrig, entweder ganz konservativ zu werden, und der deutsche Konservatismus ist eine ganz hübsche Sache, oder seinem Titel zufolge *vorwärts* zu gehen – letzteres finde ich besser, wenn es auch gefährlicher ist; die deutschen zensurierten Zeitungen machen jetzt schon so viel Opposition, daß ein *preßfreies* Blatt sich schämen müßte, den alten Schlendrian mitzumachen und eben nichts anderes zu sagen als die „Kölnische“[124] oder die „Aachener Zeitung“[125]. Ich werde Angriffe gegen die humanistische Schule aufnehmen, wie die Antworten dieser Herrn auf die Angriffe[126]; – jede Fraktion der Fortschritts-Partei soll im „Vorwärts!“ allzeit Zutritt haben; so glaube ich unabhängig und auch nützlich zu sein. Die Leute der „Jahrbücher“[70] haben in vielem recht; sie entwickeln ihre Ansicht höchst geistreich und mit größerer Mäßigung als früher. Warum sollte ich ihnen das Blatt verschließen? Im Gegenteile, ich mußte es ihnen weit öffnen und jene Diskussion hervorrufen, die nun geführt wird – wollte ich die Aufgabe eines unter Preßfreiheit erscheinenden Blattes lösen. [...]

|: gez. :| H. B.

Nach: Abschrift. ZSTA Merseburg, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 2.4.1. Abt. I Nr. 8990 Bl. 14–15.

54
Georg Weerth an Wilhelmine Weerth in Detmold
Bradford, 6. Juli 1844

Bradford, 6. Juli 1844

Liebe Mutter!

[...] Die Pfingsttage war ich in Manchester bei Grubers [...]. Übrigens habe ich mich nicht lange bei ihnen aufgehalten, nur mittags und nachts, denn den Tag über zog ich mit meinem Freund Engels umher und untersuchte das weitläufige Manchester[122]. [...]

Herzliche Grüße an alle!
Sehr heiter
Dein treuer Sohn
Georg

[...]

Nach: Weerth 5, S. 127, 128, 130.

55
Arnold Ruge an Moritz Fleischer in Kleve
Paris, 9. Juli 1844

Paris, 9. Juli 44

Mein teurer Freund,

[...] Die Deutschen müssen den Humanismus als allgemeine Freiheit der menschlichen Gesellschaft, als Kritik der Zivilisation von den Franzosen, die Franzosen die Kritik der Religion von uns annehmen. Ich werde darüber ein Buch schreiben [...]. Wie viel oder wie wenig ich damit wirken kann, weiß ich in der Tat nicht. Es ist eine große Masse von Schriftstellern dazu nötig, und es will sich bis jetzt noch nicht recht was zusammenfinden.

[...] Da mich *Marx* verläßt, so weiß ich niemand, von dem ich noch etwas mit in die Sammlung aufnehmen könnte; auch denke ich darauf, der Publikation den ephemeren Charakter zu nehmen und mancherlei von dem, was ich früher gearbeitet, später damit zu vereinigen.[127] Vielleicht findet sich dafür ein Publikum.

Die Kölner haben für *Marx* persönlich etwas getan.[107] Er sollte hier schreiben, und er hatte den Plan einer Politik im Kopf[117], den er aber leider noch nicht realisiert hat. Dann wollte er die Geschichte des Konvents schreiben und hat enorm dazu gelesen.[116] Jetzt scheint auch das wieder zu liegen. Eine Zeitschrift kann er nicht leiten, dazu ist er zu umständlich. Es wäre auch schade, wenn er nicht Bücher schriebe. Nun, wir müssen das abwarten. [...]

Ganz der Ihrige
A. Ruge

[...]

Nach: Ruge Bw, S. 358, 361/362.

56
Georg Herwegh an Karl Ludwig Bernays in Paris
Interlaken, etwa Ende August oder Anfang September 1844[128]

[...] Ich habe bis jetzt noch keine Nummer des „Vorwärts!“[123] zu Gesicht bekommen, und da ich noch ungefähr drei Wochen ausbleiben werde, muß ich Sie bitten, mir unter Kreuzband Bern poste restante (ausdrücklich zu bemerken, daß es nicht mehr nach Interlaken geschickt werden solle) alle Nummern zukommen zu lassen, in denen etwas von unsrem Marx[129] oder Ihnen steht. [...]

Gerne würde ich Ihnen etwas schicken, wenn's auch wenig wert wäre, nur um zu zeigen, daß ich auch dabei bin, wenn's losgeht! Was ich in dem Sommer gemacht, ist entschiedener als alles Bisherige, und die Partei, denke ich, ist dabei nicht zu kurz gekommen. Doch habe ich aparte Pläne und erspare die Mitteilung bis auf weitere mündliche Besprechung. – Bakunin ist da, Engels ist da[130], hoffentlich wird unser Klub diesen Winter weniger Schlaf haben als den vorigen. [...]

Adieu! Tausend Grüße an Marx und alle.

Ihr Herwegh

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 175, d. 12/1.

57
Karl Ludwig Bernays an Karl Dresel in Geisenheim
Paris, 6. September 1844

Paris, 6. September 1844

Mein geehrtester Freund

[...] Was das Gedicht von meinem lieben Freunde Hoffmann betrifft, so konnte es nicht eingerückt werden. Es taugt nicht in unsere Revue[123]. Lesen Sie das „Vorwärts!“ und Sie werden es dann augenblicklich einsehen. Die politisch-liberale Richtung ist einmal uns gegenüber vollständig in der Reaktion, und deren letzte Zwecke und Ideale (ich will sie recht hoch stellen, so hoch, als sie in der Wirklichkeit niemand in Deutschland ausspricht), Republik mit vollständiger Preßfreiheit, öffentlichen und Geschworenen-Gerichten, Einheit Deutschlands, Respektierung des Briefgeheimnisses – also was man in Frankreich, nur hier auf unchristlich-germanische Weise, *erreicht hat,* sind für uns keine Pointen mehr. Lesen Sie die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“[70], lesen Sie das kleine, bis jetzt noch unbedeutende „Vorwärts“, und Sie werden sich davon überzeugen. England wäre also frei, wenn Lord Graham (soll heißen Sir Graham, er ist nicht Lord) keine Briefe mehr erbricht[131], wenn es unmöglich ist, Briefe zu erbrechen? Ganz richtig – dann haben 5 Millionen Irländer und ebensoviel englische Fabrikarbeiter die volle Freiheit – zu verhungern; das ganze Volk im brutalsten Aber- und Gottesglauben zu ersticken; die Reichen sich zu Tode zu langweilen pp. An dem ganzen englischen Ungeheuer das Furchtbarste, das, was den Poeten reizt, der schärfste Beweis der Unfreiheit: daß Sir John Graham einige Briefe erbrechen ließ? Und glauben Sie, daß es einen Staat auf der Welt gibt oder geben kann, wo es unmöglich gemacht ist, Briefe zu eröffnen? Überlegen Sie sich's ein bißchen, ob es angeht. Es liegt das Mißtrauen am Bestehen des Staats, dem unaufgelösten Widerspruche zwischen Staatsallgewalt und bürgerlicher Gesellschaft – der Nationalkonvent im Jahre 1793, die höchste politische Gewalt, die möglichste Aussetzung dessen, was man Volkssouveränität nannte, *beschloß dies deutlich,* daß er das Recht habe, die Briefe zu erbrechen[132]. Sie finden dasselbe im absoluten Rußland, Österreich und Preußen, im konstitutionellen England und Frankreich, in dem demokratischsten Gemeinwesen, das je existierte, in der Republik zur Zeit des Nationalkonvents, und glauben dennoch, der Staat könne sich konsequenterweise dieses Rechts begeben? Oder wollen Sie am Ende auch dem Nationalkonvent Moral predigen:

„Was einmal Unrecht ist und war,
das ist und bleibet schlecht.“[133]

Darüber sind wir denn doch hinaus. Den Staat mit diesen kleinen Stichen verletzen wollen – und dazu einen Staat, der wie der englische seine *Unmoralität jeden Tag*

einsieht (siehe letzte Rede Rob[ert] Peels über die Arbeitszeit der Fabriksklaven[134] und Mills und Ricardos Nationalökonomie[135]) – das kann ich nicht begreifen. Das Redaktionskollegium, bestehend aus Dr. Marx, Engels aus Manchester, aus mir und drei andern Mitgliedern, deren Namen ich nicht nennen darf, haben daher einstimmig beschlossen, das Gedicht nicht zu drucken. Wenn unsere Dichter, die es besser, unendlich besser wissen und können, dessen bin ich namentlich von Hoffmann überzeugt, uns im Stich lassen, so begnügen wir uns einstweilen mit den Arbeiten unserer Handwerker[136] – was ihnen an stilistischer Schönheit abgeht, das ersetzt Kraft und Fülle des Verstands und Gemütes. Ich wünsche, Hoffmann wäre hier; er sollte seine Freude daran haben, wie wir alle arbeiten! Ruge ist von unserem Kreise ganz ausgeschlossen – weder sein Charakter noch seine Geistesrichtung stimmt zu uns; Herwegh und Heine werden in 3 Wochen hierher zurückkehren[137], dann sind wir komplett. Die „Jahrbücher" haben aufgehört, aber nicht die Kraft und der Wille der Mitarbeiter. Die nächste Zeit wird sehen, daß wir hier nicht gefeiert haben! [...]

Ihr Bernays

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau.
Sign. f. 458, op. 1, d. III 324.

58
Ludwig Feuerbach an Otto Wigand in Leipzig
Bruckberg, 7. Februar 1845

Bruckberg, 7. Febr. 45

Lieber Herr Wigand!

[...] Der übrige Inhalt Ihres Briefes ist so leicht nicht abzumachen. Für ihn ist die Brust zu eng; um wieviel mehr die elende Feder. Von der kleinlichen Verfolgungssucht der königlichen preußischen Regierung und von der untertänigen Willfährigkeit der königlichen französischen Regierung gegen auswärtige Mächte war übrigens nichts andres zu erwarten. Sahen Ruge und Bernays dies nicht voraus, so geht ihnen aller auf Zeit- und Ortskenntnis gegründete praktische Blick ab. Aber gleichwohl sind sie – noch mehr der arme Marx – der tiefsten Teilnahme und Preußen und Frankreich der tiefsten Verachtung würdig. Wohin werden Sie sich jetzt wenden? Schreiben Sie mir, sobald Sie etwas darüber erfahren.[138] [...]

Ihr alter L. Feuerbach

Nach: Originalhandschrift. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 174, d. 80.

59
Ferdinand Freiligrath an Karl Buchner
Brüssel, 10. Februar 1845

Brüssel, 10. Febr. 1845

[...] Es ist ein wahrer Jammer, daß sich die Kräfte der Opposition nicht konzentrieren wollen zum gemeinschaftlichen Wirken. Liberale, Radikale, Kommunisten, Sozialisten – das schimpft und wütet gegeneinander, statt sich vorderhand auf den Einen allgemeinen Feind zu werfen und nachher über Prinzipien sich zu verständigen. Die Absoluten verstehen das besser; sie bilden eine feste, geschlossene Masse und lachen über die Uneinigkeit im feindlichen Lager in ihr Fäustchen. Seit einer Woche ist auch Marx hier, ein interessanter, netter, anspruchslos auftretender Kerl. Er wird nach einiger Zeit wahrscheinlich eine Zeitschrift hier begründen und dann auch andere Kräfte hierherziehen. Seine und Ruges Ausweisung aus Frankreich auf preußische Requisition ist doch eine wahre Schmach![138] Für beide Länder! Selbst Humboldts neueste Reise nach Paris soll mit in bezug auf diese Angelegenheit unternommen worden sein!![139]

Nach: Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath.
Ein Dichterleben in Briefen. Lahr [1882]. Bd. II, S. 141, 142.

60
Zacharias Löwenthal an Hermann Ebner in Frankfurt (Main)
Frankfurt (Main), 24. Februar 1845

Frankfurt, 24. Februar 1845

Wertester Freund!

[...] Ich übersende Ihnen beifolgend, verehrter Freund, das Buch von Engels und Marx gegen Bruno Bauer, welches soeben die Presse verlassen hat.[140] Das Buch wird gerade in diesem Augenblick um so interessanter sein, da Marx bekanntlich soeben Paris verlassen mußte.[138] (Er lebt jetzt in Brüssel.)

Engels und Marx waren die tüchtigsten Mitarbeiter an Ruges „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“[70]. Engels besonders, der lange in England lebte, ist vielleicht in diesem Augenblicke der vorzüglichste Kenner der englischen sozialen Zustände; seine Bewandertheit in den englischen Fabrikverhältnissen trifft man wohl in Deutschland nicht wieder; das Buch kämpft gegen die philosophisch-soziale Richtung der Bauerschen Familie, und zwar durchgehends in der sarkastischesten, schneidensten Sprache. Engels und Marx bilden eine Fraktion des Kommunismus, sind also gewissermaßen Ultras; ihre Feldzüge gegen die Bauersche Hohlheit, Aufgeblasenheit und abgeschmackte Phraseologie sind schlagend und vernichtend. Das Buch wird in jeder Beziehung Aufsehen machen, besonders auch durch eine ganz neue kritische Darstellung der „Mystères de Paris“ von Sue. Auch über die französische Revolution, über französischen Materialismus und Sozialismus sowie über die Judenfrage enthält es interessante Bemerkungen.

Die Besprechung dieses Buches wird Ihnen einen um so ergiebigeren und dankbareren Stoff geben, da jetzt die Person des Einen der beiden Verfasser (Marx) zum Gegenstand der Journal-Artikel geworden ist.[141]

Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie das Buch etwas umständlicher in der „Allgemeinen Zeitung“[108] besprechen wollten.[142] [...]

Ihr ganz ergebener
Löwenthal m/p

Nach: Wolfgang Mönke: Die heilige Familie.
Zur ersten Gemeinschaftsarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels.
Berlin 1972, S. 170–172.

61
Georg Weerth an Wilhelm Weerth in Blomberg
Bradford, 12. April 1845

Bradford, 12. April 1845

Lieber Wilhelm!

[...] Ich weiß nicht, wie weit Du Dich für kommunistische Umtriebe interessierst; solltest Du Geschmack davon finden, so vergiß nicht, die letzten Publikationen von Heß, Marx und Püttmann zu lesen.

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Pack deutsche Bücher aus Hamburg, worunter auch die 2 ersten Hefte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“[70] sind. Kannst Du diese auftreiben, so tu es ja, da sie famose Artikel enthalten, Sachen, die tausendmal besser sind als das Beste der weiland „Hallischen Jahrbücher“[7]. [...]

Von ganzem Herzen
Dein Georg

[...]

Nach: Weerth 5, S. 155, 156/157, 158.

62
Hermann Kriege an Ludwig Feuerbach in Bruckberg
Blankenberg, 18.–20. April 1845

[...]

Am 19. Apr.

Du polemisierst gegen die Mittel der Sozialisten zur Durchführung ihrer Idee und denkst, das sei mir langweilig, ich fände das lächerlich? Mein lieber Ludwig, und wenn ich mich ebenso festgeritten hätte wie *Cabet* und Konsorten, wenn ich mir ebensolches Nebelgebilde zum Kampfplatz ausersehen hätte, Deine Gedanken würden mich mindestens stutzig machen, ich würde mich mindestens noch einmal umsehen, ob ich auch gute Erde unter den Füßen hätte, ja wahrhaftig, das würde ich, und wenn meine ganze Umgebung mich einen Feigling schelte. Doch wozu das alles? Weit entfernt, hierüber mit Dir irgend auseinanderzufallen, kann ich Dir sogar sagen, daß ich dieselben Gedanken fast täglich unsern sozialistischen Freunden entgegengehalten habe. Ich gab ihnen zu, daß die nationalökonomischen Verhältnisse im Bunde mit der großartigen Entwicklung der Industrie mit der Zeit notwendig zur Auflösung des Privateigentums drängten, ich gab ihnen ferner zu, daß die theoretische Aufklärung den Bruch bedeutend beschleunigen könnte und würde, ich gab ihnen endlich noch zu, daß Mißwachs, Krankheiten, wichtige Todesfälle uns sehr unterstützen könnten, das alles aber hielt mich nicht ab, gegen ihre *politischen* Räsonnements über eine nahe bevorstehende Gesellschaftsrevolution anzukämpfen, das alles konnte mich nicht bestimmen, mein Leben totzuschlagen und darauf zu verzichten, jenseits des Meeres mir auf eigene Faust ein Leben zurechtzuzimmern, menschlicher und erhebender als alle Bücher, die ich hier zusammenschmieren könnte. Man behauptete, ich habe mich in Illusionen festgeritten, ich wolle desertieren. Sieh einmal, lieber Ludwig, so sind die meisten Sozialisten, echte Theologen, echte Politiker durch und durch, sie haben sich nicht allein ein bestimmtes System, sondern sogar einen bestimmten Schlachtplan voraus gemacht, ohne die geringste Rücksicht auf die individuellen Verhältnisse des Terrains und der Menschen darin. [...]

Marx hebt alle religiösen Verhältnisse in wirkliche Verhältnisse auf, die unsichtbare Kirche in die sichtbare, den Staat und die bürgerliche Gesellschaft, den geistigen Gott in den materiellen, das Geld. Er behauptet geradezu, daß die geistige Selbstentfremdung der materiellen längst Platz gemacht habe, macht darum den Kampf gegen das Eigentum zum ersten und will von der Übersetzung des Atheismus in den Humanismus nichts wissen. Seine Parole ist: Klärt die Leute über ihre leibliche Not und deren Gründe auf, und der religiöse Dreck fällt von selbst. [...] Übrigens ist der Marx ein prächtiger Mensch, er wird uns nächstens ausgezeichnete Arbeiten liefern[143], und mag er immer von seiten der Nationalökonomie den Hebel ansetzen, wenn der Baliast nur fällt, kann es uns einerlei sein, wie. [...]

Nach: Feuerbach Bw, S. 204/205, 206, 207.

63
Hermann Püttmann an Moses Heß
Rapperswil, 15. Juli 1845

Rapperswil, den 15. Juli 1845

Lieber Heß!

Von Leske erwarte ich täglich die letzten Bogen der „Jahrbücher“[144], Du wirst dieselben wohl erhalten haben. Sorge denn nun auch nach Kräften für Beiträge von Marx, Engels etc., damit der zweite Band[145] gleich begonnen werden kann. Eile tut not – wir müssen dem selbstsüchtigen Geschmeiß keine Ruhe lassen. – In Zürich macht es sich recht breit und dick – Vater Ruge ist dort das Orakel der Deutsch-Liberalen; der lange Heinzen betet ihn an; den Fröbel hat er mehr als zweideutig gemacht und dem Literarischen Comptoir hat er 15 000 Gulden geliehen, wahrscheinlich um Terrain zu haben, die Kommunisten – (Wahnsinnige) zu bekämpfen[146]. Ich war einmal in Zürich und habe mich geekelt. Nächstens schicke ich Dir wahrscheinlich einen Artikel über das Lumpentreiben der Menschen hier.

Schicke mir doch das 2. und 3. Heft des „Gesellschaftsspiegels“[147] *vermittelst Leske!* –

Soviel ich berechnen kann, hast Du $4^1/_2$ statt $3^1/_2$ Bogen in den „Rheinischen Jahrbüchern“ geschrieben. Ich will indes Leske angeben, daß er auch das Honorar für Engels Dir schicken soll – zur Disposition. [...]

Nächstens mehr!
Dein P[üttmann]

[...]

Nach: Heß Bw, S. 123/124.

64
Georg Weerth an Wilhelmine Weerth in Detmold
Brüssel, 19. Juli 1845

Brüssel, 19. Juli 1845

Liebe Mutter!

[...] Übrigens werde ich in Zukunft noch vielleicht manche Sachen tun, die Deinem Willen und Deinen Ansichten total zuwider sind. Ich muß Dich ein für allemal bitten, mich meinen eignen Weg gehen zu lassen; Du kannst aber versichert sein, daß ich alles in der reinsten Absicht tue. Ich gehöre zu den „Lumpen-Kommunisten“, welche man so sehr mit Kot bewirft und deren einziges Verbrechen ist, daß sie für Arme und Unterdrückte zu Felde ziehen und den Kampf auf Leben und Tod führen. Laß die Herren des Besitzes sich in acht nehmen, die kräftigen Arme des Volkes sind auf unsrer Seite, und die ersten Geister aller Nationen treten nach und nach zu uns über. – Da ist mein sehr lieber Freund Fried[rich] Engels aus Barmen, der hat ein Buch zugunsten der englischen Arbeiter geschrieben und die Fabrikanten mit vollem Recht schrecklich gegeißelt.[134] Sein eigner Vater hat Fabriken in England und Deutschland.

Nun ist er mit seiner Familie schrecklich zerfallen; man hält ihn für gottlos und verrucht, und der reiche Vater gibt seinem Sohn nicht einen Pfennig mehr zum Unterhalt. Ich aber kenne diesen Sohn als einen himmlisch guten Menschen, der einen ungewöhnlichen Verstand und Scharfsinn besitzt und Tag und Nacht mit den ungeheuersten Anstrengungen für das Wohl der arbeitenden Klassen kämpft. – Da fällt einem dann oft ein, was weiland der edle Ulrich von Hutten sang:

„Und ob meine liebe Mutter weint,
daß ich die Sach' gefangen an –
Muß dennoch gehn“ – usw.[148]

Damals weinte Ulrichs Mutter – der Ulrich brach aber den Pfaffen die Hälse, und der gewaltige Luther hatte nie einen bessern Ritter an seiner Seite. [...]

Mit herzlichem Gruße
Dein Georg

[...]

Nach: Weerth 5, S. 170, 171/172, 173.

65
Karl Grün an Moses Heß
in Elberfeld
Paris, 6. August 1845

Paris, den 6. August 1845
57, rue Ste-Avoye

Mein lieber Heß!

Ich bin Ihnen noch viele Entschuldigungen schuldig, in letzter Instanz auch eine wegen der vernachlässigten Abrechnung. In acht Tagen schreibe ich an Leske, der Ihnen das Compte-Rendu samt den Ihnen zukommenden Werten einschicken wird[149]. Von dem Plane einer Geschichte der deutschen sozialen Bewegung, wegen dessen ich an Sie und Engels geschrieben hatte[150], bin ich vorläufig zurückgekommen und habe dafür eine Schrift über Goethe[151] in Arbeit. [...]

Noch einmal, eine Privatgeschichte hat nichts mit der Sache zu tun, mein Betragen will ich bis ins Detail hinein rechtfertigen, so gut wie es Marx gegen Ruge kann. Wenn mein Benehmen unsozial war, d. h., wenn ein Sozialist keinen menschlichen Unwillen mehr empfinden darf, so hatte sich Marx auch unsozialistisch benommen, und wir hätten sämtlich nicht Partei für ihn ergreifen dürfen.[152] [...]

Die „Anekdota"[153] scheinen mir so gut ihr Recht des Marktes zu haben wie die Rugeschen[36] und ihr Zweck, der Zensur eine neue Schlappe beizubringen, grade so gut erreicht zu sein, als ich es wollte und dachte. [...] Als ich Marx hier in Paris den Plan der „Anekdota" erzählte, gab er mir ganz recht. Solche Bücher wirken für den Augenblick, sie schlagen ein, wie man zu sagen pflegt, nachher ist es vorbei. Weiter will man nichts von ihnen. [...]

Sie und die Elberfelder Bekannten sind bestens gegrüßt

von Ihrem
K. Grün

[...]

Nach: Heß Bw, S. 130/131, 133/134.

66
Carl Friedrich Julius Leske an Moses Heß
in Elberfeld
Darmstadt, 23. August 1845

Darmstadt, den 23. August 1845

Geehrter Herr!

Anbei die noch fehlenden Aushängebogen der „Jahrbücher"[144], ein Freiexemplar der „Sozialen Bewegung"[154] und der „Jahrbücher", ein Brief von Herrn Grün und schließlich Reichstaler 50 Vorschuß. [...] Sehr lieb sollte es mir sein, wollten Sie Herrn Dr. Marx (sollten Sie ihn in Brüssel sehen) ersuchen, mir zu schreiben, wie weit das Werk, das er bei mir herauszugeben gedenkt, gediehen ist.[143] [...]

Ihr ganz ergebenster
C. W. Leske

[...]

Nach: Heß Bw, S. 137.

67
Georg Weerth an Wilhelmine Weerth in Detmold
Brüssel, 23. August 1845

Brüssel, 23. August 1845

Liebe Mutter!

[...] Ich hätte nun gleich nach England reisen sollen, aber erstens war mir das bare Geld ausgegangen, zweitens vermutete ich, daß mir das weite Fahren doch wohl hintereinander nicht zuträglich wäre, und drittens spürte ich auch große Lust, noch einige Tage auf meine Freunde Marx und Engels zu warten, die jeden Augenblick von einer Reise nach Manchester wieder hier eintreffen können.[155] Dieser letzte Grund scheint mir nach genauerer Überlegung wohl der wichtigste gewesen zu sein. [...]

Grüße Carl und Wilhelm[156] von mir und sage Cölln, er könne jetzt in dem Buch von Fr[iedrich] Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", Leipzig, Otto Wigand[134], etwas sehr Genaues über diesen Gegenstand erfahren. [...]

Leb wohl, liebe Mutter.
Den herzlichsten Gruß
Deines Georg

Nach: Weerth 5, S. 176, 177, 178, 179.

68
Karl Grün an Moses Heß in Elberfeld
Paris, 1. September 1845

Paris, den 1. September 1845
57, rue Ste-Avoye

Lieber Heß!

[...] Was Sie nun meine „Streitigkeiten" mit den Brüsselern nennen, so weiß ich da von keinen *Streitigkeiten.* Ich hatte Engels in Köln durch Sie kennengelernt und, wie Sie gesehen haben, liebgewonnen. Mit Marx und Bürgers stand ich hier, *meines Wissens,* auf gutem Fuße, ich tat für Marx namentlich in den Zeitungen und bei seinem Verlagswerke[143], was ich konnte. Nun mußte ich hinterher erfahren, daß dieses gute Vernehmen bloß *einseitig* gewesen war, daß man sich sehr schroff und, wie Sie sagen, „tadelnd" über mich ausgesprochen habe. War meine Korrespondenz in der „Tr[ierschen] Z[eitung]"[157] oder was sonst schuld, so konnte ich von Marx, zumal als einem alten Universitätsfreunde[158], dessen Tüchtigkeit ich stets anerkannte, wohl einen freundschaftlichen Wink erwarten, dafern er mir noch so viel Wohlwollen zollte, mich einer solchen Bemerkung wert zu erachten. Ich bin nie in die geringste Kenntnis dieses „Tadels" gesetzt worden, und Sie werden mir zugeben, daß ich ein geheimes Tribunal nicht anerkennen kann, um so weniger, als ein Tribunal überhaupt für mich keinen Sinn hat. Wir wollen zuerst einmal selbst frei sein, ehe wir andere befreien. Sollte nun wirklich, *ganz ohne mein Wissen,* etwas geschehen sein, was den Brüsselern anstößig gewesen, so bin ich des guten Vernehmens halber gern bereit zu gestehen, daß es mir leid ist. Aber sehr bitten muß ich, daß das ewige Mißtrauen, die geringschätzigen Bezeichnungen von „industriell", „Dilettant", „belletristisches Bestreben" usw. endlich einmal aufhören, denn das sind ebenso viele Beleidigungen. Es tut jeder, was er kann, und ich meinerseits habe lange Zeit die scholastischen Formeln des Stiles absichtlich gesprengt und bin jetzt froh, endlich so weit davon befreit zu sein. [...]

Sie sind von mir [...] herzlich gegrüßt.

Ihr
K. Grün

Nach: Heß Bw, S. 138/139, 140.

69
Joseph Weydemeyer an Luise Lüning in Schildesche bei Bielefeld
Brüssel, 21. Februar 1846

Brüssel, 21. Februar 1846

Unser Leben ist hier plötzlich durch einen unangenehmen Vorfall gestört, der zugleich leider meine Abreise noch weiter hinausgeschoben hat.[159] Und ich sehne mich so gewaltig nach Dir, mein liebes Mäuschen, daß ich beinahe mit Schrecken daran denke, daß ich mich in Köln und Elberfeld noch einige Tage werde aufhalten müssen, und dazwischen noch die langweilige Reise. – Vorgestern kam an die Frau Marx ein Brief aus Trier an, wonach ihre Mutter sehr krank war und ihre Gesellschaft wünschte. Eine Stunde nachher war sie schon auf der Eisenbahn.[160] Marx begleitet sie bis Luxemburg und kann erst morgen wieder zurückkommen, weshalb ich nun wohl bis Donnerstag hierbleiben muß. – Wenn ich Dir erzähle, was wir hier für ein Leben geführt haben, so wirst Du über die Kommunisten gewiß die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Um den Unsinn auf[s] Höchste zu treiben, haben Marx, Weitling, Marx' Schwager[161] und ich eine ganze Nacht durchgespielt. Weitling wurde zuerst müde; Marx und ich schliefen einige Stunden auf einem Sofa und verbummelten dann den folgenden Tag in Gesellschaft von seiner Frau und seinem Schwager auf die kostbarste Weise. Des Morgens früh zogen wir erst in eine Bierkneipe (estaminet), fuhren dann mit der Eisenbahn nach einem nahen Örtchen Villemorde, wo wir zu Mittag aßen, und kehrten dann in der übermütigsten Laune mit dem letzten Zuge wieder zurück. Marx ist durch alle diese Geschichten wieder sehr auf den Strumpf gekommen, wenn ihm jetzt das mehrtägige Fahren nur nicht wieder schadet. Morgen will ich mit Weitling eine Fußtour nach Waterloo machen, was ungefähr 3 Stunden von hier entfernt ist. Könnte ich doch auch so rasch bei Dir sein. [...]

Soeben springt Marx wieder ein; er ist nur bis Arlon mitgefahren; nun ist doch Aussicht zum Ende da, jedenfalls wird fürs erste die Langeweile enden, die ich während seiner Abwesenheit genossen habe.

Ich muß sogleich einige Zeilen an Julius[162] absenden und benutze diese Gelegenheit, Dir auch diese zukommen zu lassen. Marx hat mir angekündigt, daß ich noch unbedingt $1^1/_2$ Wochen hierbleiben müßte. Ich muß mich in diese harte Notwendigkeit schon ergeben, da wir jedenfalls noch erst Antwort von Julius abwarten müssen.[...]

Es grüßt und küßt Dich Dein

Joseph

Adressiere Deinen Brief an:
Herrn Edgar v. Westphalen, rue d'alliance No 5.
Mach aber ein besonderes Kuvert darum.

Nach: Zeitgenossen, S. 75–77.

70
Wilhelmine Weerth an Wilhelm Weerth in Blomberg
Detmold, 24. Februar 1846

[...] F[erdinand][163] hatte unterderhand erfahren, daß *Engels* durch den Ober-Konsistorial-Rat Snethlage von *oben* ein Wink zugekommen sei, sich lieber aus Preußen zu entfernen – er habe sich daher nach Brüssel begeben[164] – so werden die Leute also samt und sonders über die Grenze spediert, wenn sie nicht von selbst außer dem Vaterland leben. [...]

Nach: Fotokopie. IML/ZPA Moskau. Sign. f. 1, op. 1, d. 35/7